Nr. 115 Kamen, Freitag, den 29. September 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint **Montags, Mittwochs und Freitags** / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** · Telefon Nr. 200

Ein Gedenkblatt für Kaiserin Augusta.

Zum 100. Gedenktage ihrer Geburt: 30. September.

In Weimar — zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens — stand die Wiege der ersten deutschen Kaiserin. Unter dem Schutze und der Förderung ihres Großvaters, des Herzogs Karl August, schufen unsere großen Dichter Herder, Goethe, Schiller und manche andere, deren Namen die Blütezeit der deutschen Dichtung zieren, ihre Werke. An diesem



Fürstenhofe hat die damalige Prinzessin Augusta, die als Tochter des Erbprinzen Karl Friedrich und seiner Gemahlin Maria Paulowna, einer russischen Großfürstin, geboren wurde, ihre ersten Jugendjahre verlebt. Nie hat sie es vergessen, daß sie hatte zu des Altmeisters Goethe Füßen sitzen und als begierige Schülerin seinen Worten lauschen dürfen. Eine derartige Umgebung konnte natürlich nicht ohne den wohltuendsten Einfluß bleiben. Ihr verdankte die Prinzessin und spätere Königin und Kaiserin das tiefe Verständnis für alle Zweige der Kunst und Wissenschaft, welches sie bis an ihr Lebensende bekundete.

Im Alter von 18 Jahren wurde sie die Gemahlin des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen und kam dadurch an den Berliner Hof, wo sie bald der Liebling der königlichen Familie wurde. „Kräftig in ihrem Wollen, weiß sie ihren Weg sicher zu verfolgen" lautete damals ein über sie abgegebenes Urteil, dem sie Ehre gemacht hat. Als Leitsatz für ihr Tun galt ihr ein Wort, welches ihr der Weimarer Hofprediger bei ihrer Einsegnung zugerufen hatte: „Wo auch dereinst Ihr Wirkungskreis sein möge, immer mögen Sie sich bemühen, Tränen zu stillen, Wunden zu heilen, Kummer zu lindern und frohe und glückliche Menschen zu machen." Getreu diesem Wahlspruche hat sie ihr Wirken gestaltet, zunächst als Prinzessin in stiller Zurückgezogenheit und später auf dem Throne, der ihr die Macht und reiche Mittel dazu verlieh, in umfangreichster, bahnbrechender Weise.

Den Glanzpunkt ihrer Tätigkeit nach dieser Richtung hin bildet ihre unermüdliche Fürsorge für die Angehörigen der Armee. Die erste Gelegenheit hierzu bot der Krieg 1864. Auf Anregung und unter eifriger Mitwirkung der Königin wurden Verbandsstücke, Lebensmittel, warme Bekleidungsstücke gesammelt und nach Schleswig geschickt, wo sie von den im Felde stehenden Truppen mit lebhaftem Danke begrüßt wurden. Auf Grund der Erfahrung, daß die private Liebestätigkeit leicht zur Zersplitterung der Kräfte oder zu einer nutzlosen Anhäufung der Gaben führt, trat die Königin dafür ein, einen die gesamte Tätigkeit regelnden Mittelpunkt zu schaffen. Das Ergebnis dieses Gedankens war die Entstehung des „Zentralkomitees des Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger", welches unter der anfeuernden Führung der Königin eine vorbildliche Wirksamkeit entfaltete. Später vereinigte sich dieses preußische Zentralkomitee auf ihr Betreiben mit den in anderen deutschen Staaten gebildeten gleichen Vereinen unter dem Zeichen des „Roten Kreuzes", welches nach den in der sogenannten Genfer Konvention über die Neutralität des ärztlichen und Pflegepersonals getroffenen Festsetzungen das Zeichen der Unantastbarkeit für seine Träger bilden sollte. Was der „Zentralverein vom Roten Kreuz" in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 geleistet hat, ist unzertrennlich verknüpft mit der Kaiserin Augusta, die — wie ihr Gemahl einmal äußerte — am liebsten jeden verwundeten Soldaten in ein Himmelbett gelegt haben möchte. Ihr Wohltätigkeitssinn bekundete sich, außer durch die Förderung einer großen Zahl gemeinnütziger Anstalten insbesondere auch durch die am Tage des Friedensfestes 1866—11. November — erfolgte Gründung des „Vaterländischen Frauenvereins", der nicht nur Verwundeten und Kranken im Kriege, sondern allen Notleidenden im Frieden beistehen und gleichzeitig einer guten Kindererziehung der weniger begüterten Volkskreise zu Hilfe kommen soll. So war das ganze Leben der Kaiserin auf dem Gebiete des Wohltuns ein Musterbild für jede deutsche Frau.

Wenn es ihr gleichwohl nicht gelang, dauernd im Volke den Boden jener Popularität und allgemeiner Beliebtheit zu finden, wie manche andere Fürstin auf dem preußischen Königsthrone, so mag es damit im Zusammenhang gestanden haben, daß die Königin, wie ein Biograph schreibt, „leider in der Politik so meist ihre eigenen Gedanken hatte, die von denen ihres Mannes und der preußischen Staatsleiter gewöhnlich weit abgingen, und meinte, man müßte dem Volk nur zu Willen sein, dann gebe es sich am ersten zufrieden. Die Politik ist oft schon für Männer zu schwer, darum sollen die Frauen die Hände davonlassen und Gott danken, daß er sie zu besseren Dingen bestimmt hat."

Aber es darf gerade darum auch nicht verschwiegen bleiben, daß die Kaiserin an ihrem dornenreichen Lebensabend immer mehr erkannte, was Bismarck unter der starken Aegide des kaiserlichen Herrn dem deutschen Volk an Ruhm und Stärke beschert hatte, und daß auch sie es ihm noch aufrichtig gedankt hat. Ein edles, für alles Große, namentlich auf kosmopolitischem Gebiete, empfängliches Frauenherz und eine echte Wohltäterin ward mit ihrem Tode dem deutschen Volke genommen. Ihr Andenken wird denn auch allezeit in Ehren bleiben!

—at—

Ein italienisches Ultimatum!

Endlich liegt ein offizieller Schritt in dem neuen Tripolis-Abenteuer vor Augen. Nach einer offiziellen Meldung aus Rom hat der italienische Minister des Auswärtigen Marchese di San Giuliano in der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. an den italienischen Geschäftsträger in Konstinopel de Martino folgende Depesche gerichtet, von der er auch dem ottomanischen Geschäftsträger in Rom Mitteilung machte:

„Während einer langen Reihe von Jahren hat die italienische Regierung niemals aufgehört, der Pforte vorzustellen, daß es absolut notwendig sei, dem Zustande von Unordnung und Vernachlässigung, in dem Tripolis und Cyrenaika von der Türkei gelassen wurden, ein Ende zu machen, und daß diese Gegenden der gleichen Wohltaten des Fortschritts, wie die übrigen Teile Nordafrikas teilhaftig würden. Ein solcher Wechsel, der sich auf die allgemeinen Forderungen der Zivilisation gründet, stellt für Italien ein vitales Interesse erster Ordnung dar, angesichts der geringen Entfernung, die diese Gegenden von den italienischen Küsten trennt. Trotzdem die italienische Regierung immer in loyaler Weise ihre Unterstützung der kaiserlichen Regierung in verschiedenen politischen Fragen der letzten Zeit hat angedeihen lassen, trotz der Mäßigung und Geduld, die die italienische Regierung bis heute bewiesen hat, sind nicht nur ihre Absichten betreffend Tripolis von der kaiserlichen Regierung mißdeutet worden, sondern, was mehr ist, jedes italienische Unternehmen in den oben erwähnten Gebieten ist beständig einer systematischen, höchst hartnäckigen und ungerechtfertigten Opposition begegnet. Die kaiserliche Regierung, die bis heute beständig ihre feindselige Gesinnung gegen jede legitime Wirksamkeit von italienischer Seite in Tripolis und Kyrene an den Tag gelegt hat, hat ganz neuerdings durch einen in letzter Stunde unternommenen Schritt der königlichen Regierung eine Verständigung vorgeschlagen, indem sie sich bereit erklärte, jedes mit den bestehenden Verträgen sowie mit der Würde und den höheren Interessen der Türkei zu vereinbarende wirtschaftliche Zugeständnis zu bewilligen, aber die königliche Regierung sieht sich nicht mehr in der Lage, jetzt Verhandlungen anzuknüpfen, deren Nutzlosigkeit die Vergangenheit erwiesen hat und die, weit davon entfernt, eine Garantie für die Zukunft zu bieten, nur eine beständige Ursache von Reibungen und Konflikten sein würden. Anderseits stellen die Nachrichten, die die königliche Regierung von ihren Konsularagenten in Tripolis und Cyrenaika erhält, die Lage als außerordentlich ernst dar infolge der Bewegung gegen die italienischen Untertanen, die augenscheinlich von Beamten und anderen behördlichen Organen hervorgerufen ist. Diese Bewegung bildet eine große Gefahr nicht nur für die Italiener, sondern auch für die Fremden jeder Nationalität, welche mit Recht beunruhigt und besorgt um ihre Sicherheit sind und Tripolis zu verlassen anfangen. Die Ankunft von Militärtransporten in Tripolis, auf deren ernste Folgen die italienische Regierung die ottomanische vorher aufmerksam zu machen nicht verfehlt hat, kann nur die Lage verschlimmern und legt der königlichen Regierung die unbedingte Verpflichtung auf, den daraus drohenden Gefahren vorzubeugen."

Die Note San Giulianos schließt folgendermaßen:

Die italienische Regierung, die sich gezwungen sieht, von nun an an den Schutz ihrer Würde und ihrer Interessen zu denken, ist **entschlossen, zu einer militärischen Besetzung von Tripolis und Cyrenaika zu schreiten.** Diese Lösung ist die einzige, die für Italien in Betracht kommt, und die kaiserliche Regierung möge demzufolge Anordnungen treffen, daß dieser Schritt bei den gegenwärtigen ottomanischen Vertretern in Tripolis auf keinen Widerstand stoße und daß die aus ihr sich ergebenden Maßnahmen ohne Schwierigkeit getroffen werden können. Weitere Abmachungen könnten von den Regierungen festgelegt werden, um die Lage endgültig zu regeln. Die königliche Botschaft in Konstantinopel hat den Auftrag erhalten, eine **entscheidende Antwort** hierauf von der ottomanischen Regierung **innerhalb 24 Stunden** nach der Vorlegung des gegenwärtigen Schriftstückes **zu verlangen,** widrigenfalls die italienische Regierung sich genötigt sehen würde, die zur Sicherung der Besetzung beabsichtigten Maßnahmen unverzüglich zu treffen. Wollen Sie hierzu noch bemerken, daß in dem Termin von 24 Stunden die Antwort auch durch die Vermittlung der türkischen Botschaft in Rom uns mitgeteilt werden soll.

(gez.:) di San Giuliano.

Damit ist die Lage hochkritisch geworden! Gibt die Türkei nicht nach, so kann der Tripolis-Fall sich zu einer Katastrophe für ganz Europa auswachsen!

—ch.

An die Reservisten

richtet Kam. Oberstleutnant a. D. Heusch in dem „Badischen Militärvereinsblatte" folgende beherzigenswerten Worte: Mit Abschluß der Manöver hat ein militärisches Jahr sein Ende erreicht. Mit dem stolzen Bewußtsein, ihre vaterländische Pflicht getreu und redlich erfüllt zu haben, kehren Tausende von jungen deutschen Männern in die Heimat zum häuslichen Herd und zum altgewöhnten bürgerlichen Berufe zurück. Ist manchem beim Einrücken zum Regiment der Abschied von den Seinigen recht schwer geworden, schwer dem jungen Soldaten die Erfüllung der militärischen Pflichten, die Unterordnung des eigenen Willens, die Ertragung von Anstrengungen und Entbehrungen beinahe unmöglich, so scheidet er dennoch jetzt mit schwerem Herzen von den ihm lieb gewordenen Vorgesetzten, die ihm in manchem den Vater ersetzt haben, und von seinen treuen Kameraden.

Ja, er hat kennen gelernt, was Fürsorge der Vorgesetzten, was Kameradschaft heißt, welch wichtige Hebel sie im militärischen Leben bilden. Und wenn der Oberst den scheidenden Reservisten das letzte Lebewohl zugerufen, der Kompagniechef sowie die Offiziere und Unteroffiziere jedem einzelnen Reservisten die Hand mit den besten Wünschen für eine frohe Heimkehr und glückliche Zukunft gedrückt haben, da wird es wohl manchem weh ums Herz, und das Scheiden wird schwer. Gewiß wird der Heimgekehrte, nachdem die Freude des Wiedersehens der geliebten Eltern und Geschwister vorüber ist, des Abends nach Erfüllung seiner Berufsarbeiten in seinen Gedanken nach der Kasernenstube zu den Kameraden zurückschweifen, und er wird sich eingestehen müssen, daß ihm diese gemütlichen Stunden des kameradschaftlichen Zusammenseins fehlen.

So wird in dem gedienten Soldaten der Wunsch nach kameradschaftlichem Anschluß rege. Nirgendwo kann er aber diesen besser finden, nirgends wird er freundlicher aufgenommen, und nirgends ist er mehr willkommen, als in dem Kriegerverein. Hier werden die militärischen Tugenden, Liebe und Treue zu Kaiser, Landesfürst und Vaterland, Erhaltung des militärischen Bewußtseins, treue Kameradschaft weiter gepflegt. Allerdings übernimmt der junge Reservist mit dem Eintritt in den Kriegerverein Pflichten. Diese sind aber für einen Mann, der mit Ehren des Kaisers Rock getragen hat, leicht zu erfüllen, weil sie auf dem geleisteten Fahneneide beruhen und nur verlangen, daß jedes einzelne Mitglied sich bei allen Gelegenheiten als ein Mann von wahrer Vaterlandsliebe und echter deutscher Sinnes- und Denkungsart bewähre.

Leider gibt es in unserm herrlichen Vaterlande Tausende von deutschen Brüdern, die vaterlandslos genug sind, die Saat des Unfriedens und des Aufruhrs in die Herzen des Volkes zu pflanzen, und sich nicht gescheut haben, in letzter Zeit deutsche Brüder in der Stunde der Gefahr, wenn das Vaterland ruft, zum Ungehorsam aufzufordern. Kameraden, Reservisten! denkt allezeit daran, daß ihr gediente Soldaten seid, Eurem Fahneneide auf das gewissenhafteste und ohne Widerspruch treu geblieben seid und ihm bis zum Tode treu bleiben wollt. Folgt dem wohlgemeinten Rufe eines alten Kriegsveteranen, kommt in unsern Kriegerverein und werdet ebenso gute und treue Kriegervereinsmitglieder, wie Ihr brave und pflichttreue Soldaten gewesen seid!

Diese Worte legt auch der Kamener Krieger- und Landwehrverein allen zurückgekehrten Reservisten warm ans Herz mit der nochmaligen Bitte, sich recht zahlreich zu der am Sonntag, den 1. Oktober, stattfindenden Generalversammlung zu beteiligen und zur Aufnahme zu melden.

Sämtl. DRUCKARBEITEN
liefert in einfacher u. feinster Ausführung schnell und billigst die
Buchdruckerei von **W. Felting, Kamen.**

Lokales und Provinzielles.

* — Die **Postschalter** beim hiesigen Postamt werden vom 1. Oktober ab um 8 Uhr geöffnet; die **Wochenmärkte** beginnen alsdann um 9 Uhr morgens.

* — **„Wann muß die Wohnung geräumt sein?"** Ueber diese Frage herrschen im Publikum die verschiedensten Ansichten, wie aus Anfragen hervorgeht. Da diesmal der 1. Oktober auf einen Sonntag fällt, so ist Montag der 2. Oktober der gesetzliche Umzugstermin. Nach den in vielen Städten bestehenden Ortspolizeiverordnungen „muß mit der Räumung der Wohnung gleich am Morgen des ersten Umzugstages begonnen werden, und zwar muß von dem abziehenden Mieter die Wohnung bis zum Mittag des ersten Tages soweit geräumt sein, daß der anziehende Mieter seine Sachen in dieselbe transportieren kann. Bei größeren Wohnungen ist dem abziehenden Mieter gestattet, zur Beendigung der Räumung auch noch die beiden folgenden Tage zu benutzen, jedoch dergestalt, daß die Räumung der Wohnung ununterbrochen fortgesetzt wird und am Mittage des dritten Tages (in diesem Jahre also am Mittwoch, den 4. Oktober) spätestens vollendet ist."

* — **Der Kriegsminister und das Handwerk.** Der preußische Kriegsminister hat die Vorschläge des 8. Deutschen gewerblichen Genossenschaftstages über die Zuweisung amtlicher Lieferungen an das Handwerk gebilligt und wird demgemäß unter Voraussetzung der ordnungsmäßigen Durchführung der zugesagten Kontrolle jährlich einen festen Prozentsatz der zur Bekleidung und Ausrüstung des Heeres notwendigen Gegenstände an Handwerkervereinigungen überweisen.

* — **Kartoffelbeschaffung für Eisenbahner.** Das Eisenbahn-Zentralamt beabsichtigt im Großen Kartoffeleinkäufe für die Eisenbahner in die Wege zu leiten. Die Kartoffeln werden frachtfrei versandt. Die Eisenbahn-Ortsvereine sollen die Bestellungen entgegennehmen und den Detailverkauf leiten.

* — **Nahrungsmittelrevision.** Gestern vormittag fand auf dem Wochenmarkt und in den Geschäftsläden seitens des Untersuchungsamtes in Hamm eine Kontrolle der Nahrungs- und Genußmittel und der Gebrauchsgegenstände statt. Es wurde eine Anzahl Proben entnommen.

* — Im **Metropol-Theater** (Restaurant Rieder) gelangt am Sonntag, den 1. Oktober, wieder ein hervorragendes Programm zur Vorführung. Ganz besonders erwähnenswert sind die Films „Geldheirat", realistisches Drama aus dem Leben, „Eine fatale Verwechslung", erheiternde Komik, „Die Truppe Kromat", Varietee-Sportsakt. Ferner werden noch folgende Bilder gezeigt werden: „Die Tochter des Viehkönigs", spannendes Cowboydrama, „Versäumtes Glück", tragische Handlung, „Im Geldschrank eingeschlossen", hochdramatische Szene, „Der Doppelgänger", militärische Humoreske, „Der Kußbazillus", humorvoll. Das Theater beginnt um 4 Uhr nachmittags. Ein Besuch dürfte wiederum recht lohnend sein.

* — **Diebstahl.** In der Nacht zum Donnerstag statteten Entendiebe dem Krankenhause einen Besuch ab. Sie stahlen aus dem Stalle drei fette Enten, schlachteten sie im Garten ab und suchten dann damit das Weite.

* — **Größere evangelische Gemeinde.** Pfarrwahl. Die Wahlkommission hatte in ihrer letzten Sitzung beschlossen, zu den drei Herren, die bereits geprobt hatten, noch vier andere zu laden, und zwar die Herren Sinemus aus Barmen, Kalthoff aus Oeynhausen, Fiebig aus Witten und Winterhagen aus Neubeckum. Der letzte der vier Herren ist unterdessen gewählt in Rüggeberg Kr. Schwelm. So werden nur die ersten drei proben: Sinemus am Erntedankfest, Kalthoff am 8. und Fiebig am 15. Oktober.

* — **Unvorsichtiger Schütze.** Als gestern nachmittag Herr Rechnungsrat Ziesche mit seiner Gattin in seiner Wohnung saß, wurde plötzlich unter heftigem Klirren von einem Bleigeschoß eine Fensterscheibe durchschlagen. Die Kugel war mit solcher Kraft durch die Scheibe gedrungen und gegen die Wand geprallt, daß sie völlig plattgedrückt zur Erde fiel. Glücklicherweise hatten sich Herr Ziesche und Gattin kurz vorher vom Fenster zurückgezogen, denn sonst würde sicher einer von ihnen tödlich verletzt worden sein. Das Geschoß stammt aus einer Vogelbüchse, mit der aus einem an der Grünestraße liegenden Garten geschossen wurde. Wie wir hören, soll der Name des Schützen von der Polizei bereits ermittelt sein.

* — Die **Fortschrittliche Volkspartei für den Wahlkreis Hamm-Soest** veranstaltet am Sonntag, den 1. Okt, zwei große Volksversammlungen und zwar eine in Ränthe und eine in Bergkamen. Näheres siehe Inserat in der heutigen Nummer.

* — **Realprogymnasium.** An Stelle des Herrn Dr. Krapp, der als Oberlehrer an das Königl. Gymnasium zu Essen berufen wurde, trat Herr Oberlehrer Schwichtenhöfel vom Realprogymnasium zu Gevelsberg in das Kollegium ein.

Overberge. Am letzten Sonntage fand im Vereinslokale die Generalversammlung des Lesevereins statt. Leider war die Versammlung schlecht besucht. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet. Derselbe hieß die Erschienenen willkommen und erteilte dem Rechnungsführer das Wort. Dieser erstattete Bericht über Einnahme und Ausgabe. Die Rechnungslage wurde von den gewählten Revisoren Herrn W. Neuhaus, Schmülling und W. Bürger geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Es wurde beschlossen, in diesem Winter einen Familienabend zu veranstalten. Da noch viele Mitglieder mit ihren Beiträgen zurück sind, so wurde beschlossen, jährlich nach der Generalversammlung die rückständigen Beiträge durch einen Boten einkassieren zu lassen.

Methler. Artillerie-Versammlung. Am vergangenen Sonntag hielt der Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler seine Generalversammlung im Vereinslokal beim Wirt Pfennigheuer ab. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Schulze-Velmede, eröffnete dieselbe mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Nachdem die Beiträge erhoben waren, schritt man zu Punkt 2 der Tagesordnung, Aufnahme neuer Mitglieder. Hierzu hatten sich wieder 6 Kameraden eingefunden, so daß sich die Mitgliederzahl auf ungefähr 90 beläuft. Sodann fand Rechnungslage vom Stiftungsfest statt, und es fand sich heraus, daß der Verein noch einen guten Ueberschuß erzielt hatte. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Ferner wurde beschlossen, am 3. Dezember das Barbarafest, bestehend in Theater und Ball, zu feiern. Nachdem der Ankauf zweier Geschütze einstimmig beschlossen war und hierzu eine besondere Kommission gewählt wurde, die das weitere hierzu in Händen nimmt, ging es zum gemütlichen Teil über. Hierzu hatte ein Kamerad ein Fäßchen Hansa-Bier gestiftet und unter einigen humoristischen Vorträgen u. hellklingenden Artilleristen-Liedern flossen die schönen Stunden dahin. Wir wünschen dem Artillerie-Verein Methler zu seinem weiteren Blühen und Gedeihen das Beste.

Unna, 27. Sept. Der Landwirtschaftliche Klub für den Kreis Hamm, welcher in Unna seinen Sitz hat, kann in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Feier des Jubiläums ist für den 7. Dezember in Aussicht genommen.

Dortmund, 26. Sept. Prozeß Ohm und Genossen. Die erste Strafkammer des Landgerichts wird versuchen, einen Teil der gegen Ohm und Genossen schwebenden Anklagen noch in diesem Jahre zu erledigen. Termin ist auf den 30. Oktober anberaumt. Die Dauer der Verhandlungen ist vorläufig auf 5 Wochen berechnet. Den Vorsitz wird Herr Landgerichtsdirektor Büren führen.

Dorsten, 27. Sept. Wie verlautet, wird am 15. Okt. d. J. in den früheren Dorstener Papierfabriken, die vor $1^1/_2$ Jahren ihren Geschäftsbetrieb vollständig einstellten, der Betrieb unter der Firma Westfälische Papierindustrie, G. m. b. H., wieder aufgenommen. Ein kapitalkräftiges Konsortium hat die Sache in die Hand genommen, welches vorläufig etwa 60 bis 70 Arbeiter einstellen wird, während früher gegen 150 Arbeiter dort beschäftigt waren. Man erhofft von der Wiederinbetriebnahme eine wirtschaftliche Hebung der Stadt.

Herford, 26. Sept. Der Westfäl. Zigarrenfabrikantenverband — dem fast alle größeren und mittleren Zigarrenfabrikanten von Westfalen, Lippe und dem angrenzenden Hannover, sowie Bremer und Hamburger Fabrikanten, die in diesem Gebiete Filialbetriebe unterhalten, angehören, die insgesamt rund 22 000 Arbeiter beschäftigen — hat in seiner gestrigen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, allen organisierten Arbeitern am 30. September zu kündigen, falls nicht bis zum 28. September die von den Arbeitern wegen versagter Lohnerhöhungen ausgesprochenen Kündigungen zurückgenommen und die eingestellten Arbeiten wieder aufgenommen sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichtssitzung.

Kamen. Der Bergmann Th. K. aus Heeren wurde wegen Unterschlagung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Bergmann B. Sch. zu Overberge wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. — Der Bergmann Fr. N. aus Rottum erhielt wegen gef. Körperverletzung 20 M evtl. 4 Tage Gefängnis. — Der Handlanger L. M. aus Ahlen wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. — Der Viehhändler R. F, wohnhaft in Ränthe, wurde wegen gefährl. Körperverletzung mit 50 M evtl. 10 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Bergmann E. Z., wohnhaft in Selm, erhielt wegen Unterschlagung 15 M evtl. 5 Tage Gefängnis. — Die Termine in den Straffachen gegen den Bergmann W. K. aus Wedinghofen und den Agenten K. M. aus Kamen wurden aufgehoben und auf den 18. Oktober 1911 verlegt.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Vorverkaufskarten zum Dortmunder Stadttheater erhältlich im **Special-Cigarren-Geschäft von Gustav Rumpff, Kamen,** Bahnhofstraße 3.

Sonntag, den 1. Okt. Nachmittags $3^1/_2$—$5^3/_4$ Uhr. Volkstümliche Preise. „Renaissance." Lustspiel von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld. — Abends $7^1/_2$ bis $10^1/_2$ Uhr. Opernpreise. „Aida." Große Oper von G. Verdi.

Montag, den 2. Okt. Abends $7^1/_2$—$10^3/_4$ Uhr. Schauspielpreise. „Romeo und Julia". Trauerspiel v. W. Shakespeare.

Dienstag, den 3. Okt. Abends $7^1/_2$—10 Uhr. Opernpreise. „Madame Butterfly" (Die kleine Frau Schmetterling). Musikalische Tragödie von Giacomo Puccini.

Mittwoch, den 4. Okt. Abends $7^1/_2$—$9^1/_2$ Uhr. Volkstüml. Preise. „Fräulein Josette — meine Frau". Lustspiel von P. Gavault und R. Charvey.

Donnerstag, den 5. Okt. Abends $7^1/_2$—$10^1/_4$ Uhr. Opernpreise. „Die schöne Risette". Operette von Leo Fall.

Freitag, den 6. Okt. Abends 8—$10^1/_4$ Uhr. Schauspielpreise. „Glaube und Heimat". Tragödie v. Karl Schönherr.

Sonnabend, den 7. Okt. Abends $7^1/_2$—$10^1/_4$ Uhr. Volkstüml. Preise. „Die Hermannsschlacht." Drama von Heinrich von Kleist.

Sonntag, 8. Okt. Nachmittags $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr. Volkstümliche Preise. „Staatsanwalt Alexander." Schauspiel von Carl Schüler. — Abends $7^1/_2$—$11^1/_4$ Uhr. Opernpreise. „Lohengrin". Romantische Oper von Richard Wagner.

Wetter-Bericht.

30. Sept.: Teils heiteres, teils wolkiges, Nachts kühles, am Tage mildes, meist trockenes Wetter.
1. Okt.: Meist wolkiges bis trübes, nur zeitweise aufheiterndes, mildes Wetter, bisweilen Regen.
2. Okt.: Abwechselnd heiteres und wolkiges, kühleres, windiges Wetter mit Regenschauern.

Salate aller Art



schmecken delikat, wenn man beim Anrichten einige Tropfen

MAGGI's Würze

beifügt.

Den Empfang der Herbst- u. Winter-Neuheiten
in deutschen und englischen Stoffen zeige ergebenst an.

Zu gleicher Zeit empfehle mich zur Anfertigung von
Damen-Mäntel, -Jacketts und -Jackenkleider
unter Garantie für guten Sitz.

Heinr. Horstkötter, Maßgeschäft
Kamen, Weißestraße 4.

Bekanntmachung.

Gemäß § 28 Ziffer 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 liegt der Auszug über berechnete Prämienbeträge der Rheinisch-Westfälischen Baugewerksberufsgenossenschaft zu Elberfeld während 2 Wochen, vom 28. d. M. beginnend, auf Zimmer Nr. 12 des Rathauses zur Einsichtnahme der Zahlungspflichtigen offen.

Kamen, den 28. September 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Feiertags halber bleibt unser Geschäft

Montag, den 2. Oktober

bis 6 Uhr abends

geschlossen.

Gebr. Kaufmann
Dortmund.

F. W. Heineke, Kamen.

Vorzügliche Bezugsquelle für gute Betten.

Des schnellen Umsatzes wegen stets frisches Lager doppelt gereinigter Bettfedern.

Anfertigung von Betten in wenigen Stunden.

Zwei große Oeffentliche Volksversammlungen!

Sonntag, den 1. Oktober 1911

Nachmittags 3 Uhr spricht Herr **Pfarrer Traub** in **Rünthe** bei Herrn Georg Knobloch (Restaurant Waldfreiheit).

Nachmittags 5 Uhr bei Herrn Ewald Stamm, **Bergkamen** sprechen Herr **Redakteur Sonnemann,** sowie Herr **Pfarrer Traub, Dortmund.**

Hamm, den 28. September 1911.

Fortschrittliche Volkspartei
Hamm-Soest.

Den Empfang der

Modellhüte

sowie aller

Neuheiten der Saison

zeigt ergebenst an

W. Cramer
Kamen
Weststraße 89.



THEATER

Restaurant Rieder
Kamen am Markt.

Sonntag, den 1. Oktober
ein in allen Teilen
hervorragendes Programm.
u. a.:

Geldheirat.
Realistisches Drama aus dem Leben.

Eine fatale Verwechslung.
Erheiternde Komik.

Die Truppe Kromat.
Varietee-Sportsakt.

u. s. w. u. s. w.

Anfang 4 Uhr.



Ordentliche Leute erhalten **Kost u. Logis.**
L. Knieper, Nordstr. 7.

Garde-Verein
Kamen.

Generalversammlung
Sonntag, den 1. Oktober nachmittags 5 Uhr
im Schützenhof, W. Reinhard.

Tages-Ordnung
wird daselbst bekannt gegeben.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Die in diesem Herbst entlassenen Reservisten werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Dieselben sind beim Eintritt bis zum 31. Dezember 1911 vom Eintrittsgeld befreit.

Evangel. Arbeiterverein
Kamen.

Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags 5 Uhr
im Vereinslokal

Monatsversammlung.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Diskussions-Abend betr.
4. Reformationsfeier.
5. Vortrag des Herrn Steindorf „Die Entstehung der Volkswirtschaft."
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Montag früh
auf dem Wochenmarkte
(Stand vor dem Denkmal)

Schellfisch, Cablian, Seelachs, Goldbarsch
Pfund von 18 ₰ an.
Zungen, Schollen und Fischfilets ohne jeden Abfall sehr preiswert.
ff. Räucherfische
Pfund von 40 Pfg. an.
Geestemünder Fischgroßhdlg.
Vertr. **Emil Woyte.**

Krieger- u. Landwehrverein
Methler.

Quartal-Versammlung
Sonntag, den 1. Oktober nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:
1. Zahlen der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über den Delegiertentag.
4. Jahrbuchangelegenheiten.
5. Beratung über die Kaiser-Geburtstagsfeier.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Holl. Speisekartoffeln
Eigenheimer
à Zentner 3.20
ferner
Ia. Magn. u. Uptodate Speiseware
zum Einkellern
à Zentner 3.90 u. 4.00

Jul. Jordan,
Nordstraße.
Fernruf 135.

Jüngeren Dreher
stellen ein
Herm. Klein u. Söhne.

Wer verkauft hier u. Umg. sein Wohn-, Geschäftshaus od. sonst günst Objekt. Off. unt. **P. 8486** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Dortmund.**

Klavier-Unterricht
wird erteilt
Schlachthofstraße 37.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern nachmittag 4¼ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Berginvaliden

Friedrich Bäcker

im Alter von 64 Jahren, nach längerem Leiden, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Bergkamen, Nordbögge, Bönen, Herringen, Lerche, Dortmund u. Heeren-Werwe, den 28. September 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Schützenstr. 26, aus statt.

Feiertags halber bleibt Montag, den 2. Okt. unser Geschäft bis 6 Uhr abends geschlossen.

Gebrüder Wolff.

Photographie-Albums in reicher Auswahl empfiehlt **W. Felting, Kamen.**

Feiertags halber
bleibt mein Geschäft am
Montag geschlossen
Moses Jacoby.

Zuverlässiges, properes ev.

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, mit guten Zeugnissen, als Stütze in der Wirtschaft per 1. Nov. gesucht.

W. Schulze-Brockhausen
Heeren-Werve bei Kamen.

Freundl. Wohnung,
3—4 Zimmer mit Zubehör in 2. Etage zu vermieten.
Näh. in der Exped.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 1. Oktober.

Größere evangelische Gemeinde.
8 Uhr: Pastor Philipps.
9¼ Uhr: Vorbereitung. Pastor Voigts.
10 Uhr: Pastor Sinemus-Barmen. (Probepredigt) Abendmahlsfeier.
11½ Uhr: Taufen in der Kirche.
2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Philipps.

Evangel.-lutherische Kirche.
9½ Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl.
10 Uhr: Pastor Ewald. Feier des hl. Abendmahls. Kindergottesdienst fällt aus.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Synagoge.
Sonntag: 6¼ Uhr abends.
Montag 9 Uhr morgens.
Ende des Versöhnungsfestes 6¾ Uhr.
Prediger Gossel.

Billige Herbst-Angebote!

Neue Damen-Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe
schwere einfarbige und gemusterte Qualitäten in der Preislage — Meter **69** Pfg. **87** Pfg.

Blusenstoffe
in hellen und dunklen Streifen in der Preislage — Meter **78** Pfg. **98** Pfg.

Blusen-Bordüren
für Kimono-Fassons besonders geeignet in der Preislage — Meter **1.28** Mk. **1.95** Mk.

Blau-grüne Karos
von der Mode bevorzugt! in der Preislage — Meter **98** Pfg. **1.45** Mk.

Unsere **Spezialmarken Cheviot** reine Wolle ca. 105/110 cm breit
Marke G. A. 1 Meter 95 Pfg. — Marke G. A. 2 Meter 1.45 Mk. — Marke G. A. 3 Meter 1.95 Mk.

Reinwollen Kammgarn
in allen Modefarben in der Preislage — Meter **1.25** Mk. **1.95** Mk.

Reinwollen Popeline
in vielen modernen Farben in der Preislage — Meter **1.45** Mk. **1.95** Mk.

Kostüm-Stoffe
englischer Art in vielen Ausmusterungen in der Preislage — Meter **1.95** Mk. **2.75** Mk.

Blau-grüne Karos
schwere 110 cm breite Cheviot- und Kammgarn-Qualitäten in der Preislage — Meter **1.95** Mk. **3.40** Mk.

Die grosse Sammet- u. Velvet-Mode!
Für Blusen und Kostüme einfarbig in allen Mode-Farben!
Für Blusen aparte Streifen und türkische Dessins!

Neue Damen-Konfektion

Herbst-Paletots
aus farbigen Stoffen englischer Art auch für Backfische — **5.75** Mk. **9.75** Mk. **16.50** Mk.

Herbst-Paletots
aus modernen weichen Flauschstoffen in aparten Farbstellungen — **19.50** Mk. **27.00** Mk. **39.00** Mk.

Schwarze Paletots
aus haltbaren Tuchstoffen in loser und geschweifter Form — **16.50** Mk. **24.00** Mk. **48.00** Mk.

Samt Paletots
von der Mode bevorzugt in glatt und garniert — **19.50** Mk. **27.00** Mk. **63.00** Mk.

Jacken-Kleider
aus Stoffen in engl. Geschmack aus einfarbigem Kammgarn — **16.50** Mk. **24.00** Mk. **48.00** Mk.

Haus-Blusen
aus soliden Stoffen in einfachen Macharten — **1.25** Mk. **1.95** Mk. **2.75** Mk.

Woll-Blusen
in aparten Kimono-Fassons einfarbig und gemustert — **3.90** Mk. **6.75** Mk. **9.75** Mk.

Tüll-Blusen
reizende Neuheiten in weiss und anderen Farben — **4.90** Mk. **6.75** Mk. **10.75** Mk.

Kostüm-Röcke
in englischem Geschmack in modernen Fassons — **1.95** Mk. **4.75** Mk. **9.75** Mk.

Kostüm-Röcke
aus blauem und schwarzem Kammgarn-Cheviot — **4.90** Mk. **9.75** Mk. **16.50** Mk.

Gardinen und Teppiche

Axminster-Teppiche . . .	7.75 M.	13.50 M.	19.50 M.
Tapesty-Teppiche	9.75 M.	16.50 M.	25.00 M.
Velour-Teppiche	27.00 M.	36.00 M.	55.00 M.
Tisch-Decken	1.95 M.	5.75 M.	9.75 M.
Dekorationen	2.90 M.	6.50 M.	13.50 M.
Divan-Decken	4.75 M.	9.75 M.	17.50 M.

Abgepasste Tüll-Gardinen . . .	Ser. I Paar 1.95 M.	Ser. II Paar 3.90 M.	Ser. III Paar 5.75 M.
Erbs-Tüll-Stores . .	Ser. I 2.90 M.	Ser. II 4.75 M.	Ser. III 7.75 M.
Erbs-Tüll-Gardinen .	Ser. I Paar 7.75 M.	Ser. II Paar 14.50 M.	Ser. III Paar 18.00 M.
Erbs-Tüll-Bettdecken	Ser. I 2.95 M.	Ser. II 5.75 M.	Ser. III 9.50 M.
Köper-Roleaux das Paar	Paar 1.65 M.	1.95 M.	2.90 M.
Scheiben-Gardinen .	Ser. I Meter 20	Ser. II Meter 35	Ser. III Meter 50

Hohen Feiertags wegen ist unser Geschäft Montag, den 2. Oktober bis 6 Uhr abends geschlossen.

Gebrüder Alsberg

Hamm — **Bahnhofstr. 10-12**

Nr. 115. — 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Freitag, 29. Sept. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Deutsches zur Tripolisfrage.

Kaum ist die Tripolis-Affäre ins Rollen gekommen, als man auch schon im Ausland in die allmählich chronisch gewordene Ungezogenheit verfällt, die Schuld an den neuesten Wirren — Deutschland in die Schuhe zu schieben. Ganz besonders muß auffallen, daß sich sogar ein führendes türkisches Blatt, der „Tanin", dazu hergibt. Die „Köln. Ztg.", die in Auslandsfragen bekanntlich offiziösen Charakter besitzt, hat es übernommen, den fremden Augiasstall etwas zu reinigen. Zunächst setzt sie sich mit dem „Tanin" auseinander, indem sie schreibt:

„Der „Tanin" hat in einer Besprechung der Lage die befremdliche Ausführung gemacht, daß die Entsendung des „Panther" nach Agadir die Schuld an dem Aufrollen der tripolitanischen Frage trage, daß dieses also die unmittelbare Folge der Politik des Kaisers sei, Deutschland müsse sich ernsthafte Gewissensbisse machen, wenn aus dieser deutschen Politik unheilbarer Schaden für die Türkei entstände. Damit überschreitet der „Tanin" die Grenzen einer verständigen Kritik, denn selbst am Bosporus sollte es den türkischen Blättern klar sein, daß Agadir lediglich eine Folge des französischen Zuges nach Fez war. Wenn sie sich also angesichts der Aufrollung der tripolitanischen Frage über das Ausland beschweren wollen, so mögen sie sich an eine andere Adresse wenden. Angesichts der freundlichen Haltung, die Deutschland immer der Türkei gegenüber eingenommen hat, ist der Ausfall des „Tanin" recht deplaziert.

Sodann wendet sich das genannte Blatt dem Tripolis-Problem in einem größeren Artikel zu, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

„Die letzten Nachrichten schließen den Zweifel darüber aus, daß Italien in die Vorbereitungen einer teilweisen Mobilmachung eingetreten ist, und daß Schiffsbewegungen angeblich in der Richtung auf Tripolis schon begonnen haben. Die psychologische Begründung des italienischen Vorgehens ist unschwer zu finden. Sie liegt aber nicht, wie von manchen Seiten behauptet wird, in Agadir, sondern in dem allgemeinen Bestreben aller Staaten nach kolonialer Ausdehnung und in den Enttäuschungen, die Italien nach dieser Richtung bisher im Mittelmeer erfahren hat. Als Frankreich sich 1881 Tunis bemächtigte, rief das bekanntlich in Italien große Entrüstung hervor; das Land war aber zu schwach, um sich dem zu widersetzen. Man fand sich schließlich mit dem Verlust von Tunis ab, suchte sich aber nun die Anwartschaft auf Tripolis durch Verträge mit anderen Staaten zu sichern, ein Bestreben, das jetzt dadurch noch bestärkt wird, daß Frankreich im Begriff steht, sich in Marokko dauernd festzusetzen. Die Nordküste von Afrika ist somit den italienischen Aspirationen mit Ausnahme von Tripolis entzogen. Nun haben zwar Frankreich und England die Versicherung abgegeben, daß sie gegen eine italienische Besetzung von Tripolis nichts einzuwenden haben werden und daß beide Mächte, falls Tripolis von der Türkei aufgegeben werde oder sonstwie aus deren Besitz ausscheiden sollte, der italienischen Besitzergreifung keine Schwierigkeiten in den Weg legen wollen. Da man nun aber einmal Tripolis in Italien als eine Lebensfrage betrachtet, so fühlen sich die Italiener trotz aller Zusagen doch nicht völlig beruhigt. Ihre Besorgnisse gehen offenbar dahin, daß die Franzosen, wenn sie sich in absehbarer Zeit in Marokko häuslich eingerichtet haben werden, von neuem ihr Augenmerk auf Tripolis richten könnten, um es von dem Hinterlande her aufzusaugen oder soweit zu erschöpfen, daß der verbleibende Rest keine selbständige Lebensfähigkeit mehr besitze. Das ist der Anlaß für das Vorgehen Italiens. Unter diesen Umständen werden diejenigen Mächte, die den Frieden wirklich wollen, diesem Zwecke am besten dienen, wenn sie diese Besorgnisse in einer solchen Weise zerstreuen, daß nicht nur die italienische Regierung selbst beruhigt wird, sondern wenn sie auch der öffentlichen Meinung gegenüber den Verzicht auf Gewaltmaßregeln wirksam und überzeugend begründen können. Wenn wir die europäische Lage richtig beurteilen, so glauben wir, daß die Hoffnung auf eine gütliche Beilegung des entstandenen Zwistes noch nicht ausgeschlossen ist."

Der Artikel setzt dann auseinander, worüber sich die italienische Regierung beschwert sähe. Einmal heiße es, daß die Bevölkerung durch Beamte, Offiziere und Jungtürken gegen die Italiener aufgehetzt sei. Dann aber soll es besonderes Mißfallen bei den Italienern erregt haben, daß Schiffe mit Munition und Ausrüstungsgegenständen von der Türkei nach Tripolis gesandt werden, weil das nach italienischer Auffassung eine verstärkte Erregung der Bevölkerung zur Folge haben müsse. Nun werde wohl niemand der Türkei als einem selbständigen Staate verbieten wollen, Kriegsmaterial nach einer ihrer Provinzen zu verfrachten. Angesichts der in diesem Augenblicke kritischen Lage werde sich aber die Türkei wohl selbst sagen, daß auch hier größte Vorsicht geboten ist.

Nachdem der Artikel dringend zu wechselseitiger Ruhe und Vorsicht gemahnt, zumal da eine friedliche Entwicklung der tripolitanischen Angelegenheit im Interesse aller Mächte liege und diese gewiß gern alle auf Bewahrung des Friedens gerichteten Bestrebungen unterstützen würden, schließt er folgendermaßen:

„Es wird vor allem darauf ankommen, daß beide Regierungen die nötige Besonnenheit wahren und sich nicht von dem augenblicklich herrschenden Winde der öffentlichen Meinung mit fortreißen lassen. Das würde sie in ein Abenteuer hineinführen, das für beide Parteien schwere Gefahren in sich bergen könnte. Ein Staatsmann sollte nicht vergessen, daß eine Einbuße an Popularität durch Widerstand gegen die erregte öffentliche Meinung für ihn immer noch eine geringere Gefahr bedeutet, als die Verantwortung für ein Unternehmen zu tragen, dessen mögliche Folgen unabsehbar sind."

Das ist die Stimme eines ernsten und aufrichtigen Vermittlers in einer immerhin schon recht heikel gewordenen Lage, die hoffentlich in Rom wie Konstantinopel noch rechtzeitigen Widerhall und nachdrückliche Beachtung finden wird.

—at—

Deutsches Reich.

Keine Teuerungszulagen. Die Meldung des „B. L.-A.", daß in Preußen Erwägungen wegen einer einmaligen Teuerungszulage an Staatsbeamte schweben, wird von der „N. A. Z." als irrtümlich bezeichnet. Das offiziöse Organ fährt dann aber fort, daß allerdings Erwägungen schweben über andere den preußischen Staatsbeamten zugedachte Vorteile. „Während nämlich im Reiche die Unterstützungsfonds für die Beamten unter Zugrundelegung gewisser Einheitssätze für den Kopf des vorhandenen Personals von Jahr zu Jahr reguliert werden, hat in Preußen wegen der ungünstigen Finanzlage bei der Mehrzahl der Verwaltungen schon seit Jahren davon abgesehen werden müssen, diese Fonds entsprechend der vielfach sehr gestiegenen Beamtenzahl auf der erforderlichen Höhe zu erhalten. Diese Einschränkung in den verfügbaren Mitteln muß sich natürlich in Zeiten einer Teuerung, in denen sich die Fälle und das Maß der Unterstützungsbedürftigkeit vermehren, besonders fühlbar machen. Es erscheint daher dringend erwünscht, mit möglichster Beschleunigung und ohne daß zunächst die endgültige Wiederherstellung des Gleichgewichts des Staatshaushalts abgewartet wird, auf diesem Gebiete das Erforderliche nachzuholen. Es soll daher im Wege kommissarischer Beratungen alsbald ermittelt werden, um welche Bedürfnisse es sich bei den verschiedenen Ressorts handelt, und welche Grundsätze für die Gestaltung der Unterstützungsfonds in Zukunft zu beobachten sein würden."

Bundesratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten. Es wurde seinerzeit darauf hingewiesen, daß ein Zusammentreffen des Bundesratsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten inmitten der Verhandlungen über Marokko keinen Zweck haben würde, daß es aber wohl möglich sei, daß diesem Ausschusse nach Beendigung der Verhandlungen entsprechende Mitteilung gemacht werden. Da die Marokko-Verhandlungen sich ihrem Abschluß nähern, darf auch mit der Einberufung des Ausschusses in naher Zeit gerechnet werden. Wahrscheinlich tritt der Ausschuß nach der „N. P. C." noch vor Wiederaufnahme der Sitzungen des Reichstages zusammen.

Zu dem Entwurf des Hausarbeitgesetzes wird der Bund der Industriellen in einer Besprechung kurz vor Zusammentritt des Reichstages am 16. Oktober in Berlin erneut Stellung nehmen. Die Besprechung, zu welcher Vertreter aller Zweige der Hausindustrie eingeladen werden, wird sich mit den Kommissionsbeschlüssen zum Heimarbeitgesetz, besonders aber mit der Frage der Lohnämter beschäftigen. Seinem Einspruch gegen die Errichtung von Lohnämtern hatte der Bund der Industriellen bereits in einer Beratung Ausdruck gegeben, welche im April 1910 stattfand und an welcher, außer Vertretern fast aller hausindustriellen Geschäftszweige Deutschlands auch Vertreter der Reichsregierung, mehrerer bundesstaatlicher Regierungen sowie der Reichstagskommission teilnahmen. Der in erster Lesung von der Kommission gefaßte Beschluß, Lohnämter zu errichten, wurde dann in zweiter Lesung abgelehnt. Es verlautet jedoch, daß die Regierung in der bevorstehenden Tagung des Reichstages trotz des Einspruchs der Industrie dem Willen der Mehrheit des Reichstages folgen und Lohnämter einführen will.

Wucherische Großhändler. In Westdeutschland setzt, nach der „Dtsch. Tgztg.", eine heftige Agitation gegen die durch Spekulation der Großhändler und Zwischenhändler verursachte Erhöhung der Lebensmittelpreise ein, denen ein Preisaufschlag von 600 bis 700 Prozent nachgewiesen wird. Zahlreiche Mittelstands-Vereinigungen, andere wirtschaftliche Korporationen veranstalten in größeren Städten Versammlungen, um gegen den Wucher des Großhandels Stellung zu nehmen. — Man sollte diese Bewegung nicht bloß auf Westdeutschland beschränken! Wir sind fest überzeugt, daß die schlimmsten Auswüchse der von Jahr zu Jahr wachsenden Teuerung in erster Linie dem Zwischenhandel beizumessen sind.

Zur Stichwahl in Düsseldorf liegt nun die Stichwahlparole der Demokratischen Vereinigung in Düsseldorf vor. Sie fordert, wie nicht anders zu erwartet war, nicht nur unbedingtes Eintreten, sondern auch persönliche Werbearbeit für den sozialdemokratischen Kandidaten. Die Liberale Vereinigung, zu der Nationalliberale und Anhänger der fortschrittlichen Volkspartei gehören, hat zu der Stichwahlfrage noch nicht Stellung genommen. Dagegen hat der Deutsch-nationale Wahlausschuß einmütig beschlossen: „Um eine Wahl des größten Feindes unseres Volkes und Vaterlandes zu verhindern, fordern wir auf, die Stimmen geschlossen bis auf den letzten Mann gegen die Sozialdemokratie abzugeben." — Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet der Reichstagsersatzwahl in Düsseldorf eine recht ausführliche Betrachtung, die auch die Stichwahl berücksichtigt. Bemerkenswert ist, daß sie kein Wort der Empfehlung für den Zentrumskandidaten sagt.

Reichspost und Reichseisenbahnen. In den ersten fünf Monaten des laufenden Rechnungsjahres hat die Post- und Telegraphenverwaltung eine Einnahme von 293,9 Millionen Mark, die Reichseisenbahnverwaltung eine solche von 58,3 Millionen Mark zu verzeichnen gehabt. Im Etat für 1911 ist eine Fünfmonatseinnahme bei der Post auf 306 Millionen Mark, bei den Reichseisenbahnen auf 53½ Millionen Mark angenommen. Die Wirklichkeit ist demnach gegenüber der Schätzung bei der Post um 12 Millionen Mark zurückgeblieben, bei den Reichseisenbahnen hat sie um rund 5 Millionen Mark übertroffen. Es ist also insgesamt bei diesen beiden größten Reichsbetriebsverwaltungen ein Fehlbetrag von rund 7 Millionen Mark gegenüber dem Etat festzustellen.

Das „verlorene" Bebel-Telegramm. Sozialdemokratische Blätter hatten dieser Tage behauptet, ein von Brüssel während des Jenaer Parteitages an Bebel aufgegebenes Telegramm sei von der deutschen Reichspost konfisziert worden, und nicht an Bebel gelangt. Dann hieß es, das Telegramm sei verloren gegangen. Jetzt klärt die Jenaer Postbehörde in einer Zuschrift an die „Jenaische Zeitung" den Vorgang auf. Sie bezeichnet es als unrichtig, daß das Telegramm konfisziert worden sei. Das betreffende Telegramm ist dem Adressaten behändigt worden, allerdings mit erheblicher Verspätung. Es war nach dem rechtzeitigen Eingange beim Postamte in Jena durch das Verhalten eines wegen des sozialdemokratischen Parteitages von der Behörde eingestellten Hilfsbeamten im Drange der Geschäfte nicht zum Bestellen gelangt und wurde erst, nachdem wenige Tage später von Brüssel aus nach dem Telegramm geforscht wurde, ermittelt. Dem Adressaten wurde nach Abschluß der Untersuchung ausführliche Mitteilung von dem Sachverhalt gemacht."

Ausland.

Der Marokko-Vertrag.

Der französische Botschafter Cambon stattete in der siebenten Abendstunde dem Staatssekretär von Kiderlen-Waechter einen Besuch ab, um ihm die Antwort der französischen Regierung auf die letzte deutsche Note zu überbringen. Der Information des W. T. B. zufolge, trägt der von Cambon überbrachte Vertragsentwurf im wesentlichen den Wünschen der beiden Regierungen Rechnung, wenn auch in Einzelheiten noch einige redaktionelle Aenderungen vorzunehmen sein werden. Was jetzt noch zu erledigen bleibt, sind Formalitäten. Der Vertrag wird aufgesetzt und gedruckt werden, dann findet die Unterzeichnung statt. In Berlin wie in Paris ist man darauf gefaßt, daß das Abkommen viel Angriffe erfahren wird, aber beide Regierungen sind überzeugt, unter den obwaltenden Umständen eine Lösung gefunden zu haben, die beide Teile zu befriedigen vermag. Ein in den letzten Tagen aufgetauchtes Gerücht behauptete abermals, daß die deutsche Kolonie Togo an Frankreich abgetreten werden solle. Das Gerücht ist grundlos, Togo bleibt deutsch. Immerhin bleibt ein ziemlich dunkler Punkt noch die Kompensationsfrage bezüglich Französisch-Kongos, so weit es von uns abgetreten werden soll. Namentlich in Paris macht jetzt das „Kongo-Syndikat" gewaltigen Lärm. Die „Illustration" brachte in ihrer legten Nummer einen langen Artikel, in dem sie haarklein nachzuweisen versucht, daß die deutschen Forderungen in dem Kompensationsgebiet wegen der großen „Rechte" und „Konzessionen" der dort wirksamen französischen Gesellschaften durchaus „inacceptable" d. h. unannehmbar seien. Und im „Echo de Paris" führt Marcel Hutin u. a. aus:

„Wenn die Minister, was sehr möglich ist, der Ansicht des Herrn Cambon entsprechend, das Kompromiß über das zukünftige Regime in Marokko annehmen, wird es sich bestimmt danach handeln, eine Verständigung über die von Deutschland im Kongo verlangten Kompensationen zu erzielen. Seit Juli war davon nicht mehr die Rede. . . . . Es handelt sich immerhin darum, im größten Maße die Abtretung französischer Gebiete am Kongo zu verringern, da Herr von Kiderlen-Waechter nicht die von uns vorgeschlagene Formel für Marokko angenommen hat. (!) Entgegen manchen deutschen Informationen wird die französische Regierung bestimmt nicht einwilligen, bei dem Verzicht auf die Kongogebiete auch noch die vierzig französischen Konzessionsgesellschaften zu entschädigen, die gegenwärtig ein Kapital von mehr als 180 Millionen aufweisen, wovon 40 Millionen voll bezahlt wurden. Deutschland wird die Gebiete mit allen Lasten übernehmen. Uebrigens legen wir uns Rechnung darüber ab, wie unpopulär diese Gebietsabtretung ist und wir bemühen uns, sie auf ein Minimum zurückzuführen."

Also den französischen Handelsgesellschaften, die trotz einer Ausbeuterei, die vielfach in der französischen Presse selbst scharf gerügt wurde, schlechte Geschäfte machten, soll das Deutsche Reich, wenn es innerhalb der Konzessionen etwas dreinreden will, die Privilegien zurückkaufen, nicht etwa für 40 Millionen, die tatsächlich von den Aktionären ausgezahlt wurden, sondern gewiß für den vollen Preis von 180 Millionen, da der Wert der Konzessionen so hoch eingeschätzt wurde! Dabei handelt es sich fast lediglich um fiktive Spekulationswerte! Das deutsche Reich wird sich fein bedanken, den Herren „auszuzahlen". Aber unverkennbar liegt hier noch eine große Schwierigkeit, die namentlich die beiderseitigen Parlamente recht lebhaft beschäftigen dürfte!

Zum Streitfall wegen Tripolis

liegen eine ganze Reihe von Meldungen vor, die sich aber vielfach widersprechen. Die Lage wird dadurch noch komplizierter, daß in Italien fortgesetzt die strengste Zeitungs- und Telegrammzensur geübt wird. Bedenklich könnte ein Telegramm aus Malta stimmen, wonach dort am 24. d. M. ein italienisches Schlachtschiff vorübergefahren und am 25. d. M. früh zwei Kreuzer gesehen worden sein sollen, die in der Richtung auf Tripolis südwärts dampften. Fortgesetzt kommen aus Tripolis Italiener und andere Europäer in Malta an. So brachte Montag ein Dampfer 87 Personen. Ferner meldet „Daily News" aus Malta, daß die italienischen Dampfer „Sicilia" und „Sardigna" Truppen von Syrakus und dem benachbarten Hafen Augusta an Bord genommen haben. Danach hätte Italien, streng genommen, schon seine Operationen begonnen. Anderseits meldet aber die „Köln. Ztg." aus Rom, daß in der Montag-Unterredung des türkischen Geschäftsträgers mit dem Minister des Aeußern Marchese di San Giuliano der Wunsch der Türkei zum Ausdruck kam, die schwebende Streitfrage auf überlieferungsmäßig freundschaftliche Weise zu lösen. Der Minister stellte die Unmöglichkeit für Italien fest, wohlbegründete Anwartschaften preiszugeben, drückte aber gleichzeitig den Wunsch aus, gute Beziehungen zur Türkei zu bewahren. Auch ist das italienische Paketboot „Regina Margherita" am Dienstag wohlbehalten in Alexandrien angekommen. — In Tripolis selbst freilich wird nach der „Tribuna" die Lage von Stunde zu Stunde ernster und ruft eine immer stärkere Beunruhigung in der gesamten Bevölkerung hervor. In der italienischen Kolonie fürchtet man immer mehr, daß ein Sturm des Hasses seitens der Türkei gegen sie losbrechen könnte. Fortwährend verlassen Italiener das Land und gestalten dadurch die Lage für diejenigen, die zurückbleiben müssen, um so ernster. Auch die arabische Bevölkerung ist sehr beunruhigt, vor allem die Araberscheichs. Diese haben immer mit den Italienern sympathisiert, mit denen sie in Handelsbeziehungen stehen, aber ihre Lage ist schwierig und heikel. In Konstantinopel versichert man zwar offiziell, daß die Italiener in Tripolis absolut nicht in Gefahr ständen. Gleichwohl kursierten in Konstantinopel Gerüchte, wonach eine Spezialkommission des türkischen Kriegsministeriums beantragte, eine Division, zwei Batterien und 12 000 Gewehre nach Tripolis zu entsenden. Infolge der fortgesetzten Alarmnachrichten trat daher an der Börse schon wiederholt ein Kurssturz ein.

Kleine politische Nachrichten.

In Nordirland hat eine heftige Bewegung der Unionisten gegen Homerule eingesetzt. In Belfast beschloß eine Konferenz, sofort ein Komitee einzusetzen, um den Plan einer provisorischen Regierung für die Provinz Ulster vorzubereiten, die an dem Tage in Kraft treten soll, an dem Homerule vom Parlament angenommen wird.

Letzte Nachrichten.

Der Prinzregent von Bayern ist Dienstag vormittag gegen 11 Uhr von München nach Berchtesgaden abgereist.

36. Kongreß für Innere Mission.

Mit Festgottesdiensten in der Schloß- und Jakobikirche sowie einer außerordentlich stark besuchten Eröffnungsversammlung nahm am Montag in Stettin der 36. Kongreß für Innere Mission unter Vorsitz des Präsidenten des Zentralausschusses für Innere Mission D. Fr. Alb. Spiecker seinen Anfang. Nach verschiedenen musikalischen Vorträgen begrüßte Konsistorialpräsident Goßner-Stettin die Gäste, indem er u. a. darauf hinwies, daß es sich bei der Inneren Mission um das praktische Christentum handle. Die Innere Mission strebe danach, daß das Volk an Leib und Seele gesunde und jeder für seine Mitmenschen, seine Gemeinde und den Staat eintrete. — Sodann überbrachte Oberbürgermeister Dr. Ackermann die Grüße der Stadt Stettin, Professor Kuntze-Greifswald jene der theologischen Fakultäten an den Universitäten Greifswald, Berlin, Breslau und Tübingen. — Namens des preußischen Kultusministers hieß die Tagung der Geh. Oberregierungsrat Nentwig-Berlin willkommen, der besonders auf den Vater der Innern Mission Johann Hinrich Wichern hinwies und betonte, daß besonders auf dem Gebiete der Jugendpflege der Staat die Hilfe der Inneren Mission nicht entbehren könne. Im Namen des Evangelischen Oberkirchenrates und des Deutsch-evangelischen Kirchenausschusses begrüßte Oberhof- und Domprediger D. Dryander-Berlin den Kongreß.

Hierauf berichtete Pastor Scheffen-Berlin über „Arbeiten und Aufgaben der Innern Mission in der Gegenwart". Er hob besonders die verdienstvolle Arbeit des Diakonievereins hervor, der die großen Krankenhäuser mit seinen Schwestern besetze, die berufliche und freiwillige Mitarbeit fördert und in letzter Zeit auch eine besondere Abteilung für das Ausland geschaffen hat. Nach einem kurzen Ueberblick über die männlichen Berufsarbeiter der Inneren Mission und einer Schilderung der großen Aufgaben der evangelischen Rettungshäuser, Erziehungsvereine und Asyle ging er auf die Frage der Pflege der schulentlassenen Jugend ein und betonte, daß die Pflege der weiblichen schulentlassenen Jugend erhebliche Fortschritte gemacht habe. Es seien Klubs für junge Mädchen, Veranstaltungen für Ladnerinnen, Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen geschaffen worden. Die Fürsorge für die Arbeitslosen, die Wandergesellen und die gescheiterten Existenzen stellen die Innere Mission vor große Aufgaben. Die Mission brauche neue Männer, nachdem der unvergeßliche von Bodelschwingh abgerufen worden sei. Er streifte dann kurz die Frage der evangelischen Arbeitervereine und schloß mit der Mahnung zu ausdauerndem Fleiß und selbstverleugnendem Dienst.

In der ersten Hauptversammlung am Dienstag-vormittag, in welcher das Unterrichtsministerium durch Geh. Oberregierungsrat Nentwig, das Ministerium des Innern durch Geh. Oberregierungsrat Dr. Krohne, der Oberkirchenrat und der Deutsch-evangelische Kirchenausschuß durch Oberhofprediger D. Dryander, das sächsisch-koburgische Ministerium durch Oberhofprediger Schultz vertreten waren, während der Oberpräsident von Maltzahn, der Regierungspräsident von Stettin von Schmerling, der Präsident der Eisenbahndirektion Brandt, der Landeshauptmann von Pommern v. Eisenhart-Rothe persönlich anwesend waren, wurden zunächst Huldigungstelegramme an den Kaiser, die Kaiserin und den Prinzen Eitel Friedrich als Statthalter von Pommern abgesandt, worauf Prof. D. Gennrich-Breslau über „Innere Mission und Einzelgemeinde" referierte. Er begrüßte die neuen Bestrebungen, welche die evangelische Kirche durch Schaffung von Einzelgemeinden beleben wollen. Er erläuterte dann die Stellung und Aufgabe der Einzelgemeinden und forderte, daß der amtlich geordneten Tätigkeit ebenso wie der freien Tätigkeit ein entsprechender Spielraum gelassen werde. Seine Leitsätze bewegten sich in der in seinem Vortrag angegebenen Richtung. — An das Referat schloß sich eine kurze Debatte, in welcher Pastor D. Philipps u. a. die Forderung aufstellten, daß die öffentliche Mission mehr als bisher betrieben werden müsse, wenn die unchristlichen Elemente nicht die Oberhand gewinnen sollen.

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurden sodann die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

S. H.

Vermischtes.

Ministerielle Schwalbenfürsorge. Unsere liebe Hausschwalbe, die aus manchen Gegenden unserer Heimat und nicht zuletzt auch aus Berlin langsam verdrängt wird, hat tatkräftige Protektoren gefunden. In einem sehr dankenswerten Erlaß haben der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaftsminister verfügt, daß den nützlichen Tierchen der Nestbau erleichtert werden soll, indem an geeigneten Gebäuden das Dach in genügender Ausladung über die Außenwände hinaus errichtet wird. Weiter sollen einige Zentimeter unter dem Dachvorsprung flache Vertiefungen von Ziegelsteingröße ausgespart oder Auskragungen in Stein oder Holz angebracht werden, die für die Niederlassung der Vögel geeignete Schutz- und Stützpunkte bieten. Daneben ist bei allen Reparaturen und Umbauarbeiten darauf hinzuwirken, daß die Handwerker die vorhandenen Brutstätten schonen und an bevorzugten, geeigneten Plätzen die Nistgelegenheiten vermehren.

Vatermord. In dem bretonischen Städtchen Falpp erschoß der gänzlich verkommene Sohn des Barons Couvrigny seinen Vater, als er von einer Ausfahrt heimkehrte, weil er ihm nicht genügend Mittel für seinen leichtsinnigen Lebenswandel zur Verfügung stellte. Angestiftet zu der Tat soll der Sohn von seiner eigenen Mutter worden sein, welche dem Alkoholismus ergeben ist und von ihrem Manne nicht genug Geld zur Befriedigung ihrer Leidenschaft erhielt. Der Sohn und die Mutter verhielten sich dem Untersuchungsrichter gegenüber vollkommen apathisch, ja zynisch. Sie legten nicht die mindeste Reue an den Tag und erzählten, nachdem sie des furchtbaren Verbrechens überführt waren, ohne Scheu und Scham die kleinsten Details. Sie hatten den Mord schon seit etwa Monatsfrist geplant, schwankten aber hinsichtlich der anzuwendenden Todesart. Die Mutter wollte, daß der Sohn den Vater erdrossele. Der Sohn aber gab einem guten Revolver den Vorzug. Endlich entschied man sich für ein Jagdgewehr. Die Mutter entnahm dem Gewehrschranke ihres Gatten eine alte Lefaucheuxflinte und gab ihrem Sohne tagelang regelrechten Schießunterricht. Eines Tages sagte sie: „Nein, dieses Gewehr hat zu viel Rückstoß," und sie nahm eine andere, neuere Jagdflinte, womit sie einen Schuß abgab. Der Sohn probierte die Flinte dann ebenfalls. Mit dieser Flinte wurde die Tat, bei der auch die kleine Schwester des Mörders zugegen war, dann ausgeführt. Das kleine Mädchen hatte Angst und weinte. Als der Schuß gefallen war, bäumte sich das Pferd und ging durch. Im Hofe des Schlosses angelangt, sahen die beiden Mörder, daß der Vater noch lebte. Er rollte die Augen und atmete heftig, konnte sich aber nicht mehr bewegen. Man sah ihn an und wartete ruhig, bis er tot war. Das Gericht zweifelt — wohl nicht mit Unrecht — an der Zurechnungsfähigkeit von Mutter und Sohn.

Kurze Inlands-Chronik.

Automobilunglück im Frankfurter Stadtwald. Im Frankfurter Stadtwald stieß ein Automobil der Zuckerfabrik Großgerau mit einem Fuhrwerk zusammen. Die Deichsel des Wagens tötete den Inspektor Lukey, der das Automobil lenkte, auf der Stelle, während ein mitfahrender Fabrikbeamter leicht verletzt wurde.

Zum Senatspräsidenten beim Kammergericht wurde Oberlandesgerichtsrat Riehl aus Düsseldorf, der bisher in Leipzig beim Reichsgericht als Hilfsrichter tätig war, ernannt.

Kurze Auslands-Chronik.

Bootsunfall. Auf dem Aresee (Insel Seeland) kenterte ein Boot, in dem sich ein 21 Jahre alter Handlungskommis und drei Knaben im Alter von neun bis zwölf Jahren befanden. Alle vier Insassen ertranken.

Teuerungsrevolte in Böhmen. Wie die Blätter aus Nachod melden, zerstörten 2000 Textilarbeiter im Dorfe Zbecnik acht Wirtschaftsgebäude und vernichteten die Vorräte. 170 Gendarmen sind nach Zbecnik entsendet worden.

Ueberschwemmung. Fort de France, die Hauptstadt der Antilleninsel Martinique wurde überschwemmt, da der Fluß infolge von Regengüssen über seine Ufer getreten ist. Die Magazine stehen unter Wasser. Die Kais sind eingestürzt und die Schuppen fortgeschwemmt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Doppelter Kindesmord. Georg Fath aus Lohr, ein notorischer Trunkenbold, der seine beiden zwei bzw. drei Jahre alten Kinder in einem Weinbergshäuschen erhängt hatte, wurde vom Schwurgericht zu Würzburg zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Geschichtskalender.

Freitag, 29. September. 1560. Gustav Wasa, König von Schweden, †. — 1758. Der engl. Seeheld Nelson, * Burnham Thorpe. — 1815. Andr. Achenbach, Maler, * Kassel. — 1840. A. Struve, Erfinder des künstl. Mineralwassers, † Berlin. — 1874. Th. Hildebrandt, Maler, † Düsseldorf. — 1875. Gustav v. See (Struensee), Schriftsteller, † Breslau. — 1898. Luise, Königin von Dänemarck, † Kopenhagen. — 1899. Karl Ruß, Ornitholog, † Berlin. — 1902. Emile Zola, franz. Schriftsteller, Haupt der Naturalisten, † Paris. — 1903. Rudolf Falb, Meteorolog, † Schöneberg b. Berlin.

Oberpräsident Freiherr von Maltzahn.

Wie bekannt, tritt dieser Tage der bisherige Oberpräsident von Pommern, Freiherr von Maltzahn, von seinem Posten zurück. Zu seinem Nachfolger wurde bekanntlich der Oberpräsident von Posen, von Waldow, ernannt. Helmut Freiherr von Maltzahn wurde am 6. Januar 1840 geboren. Er wurde 1860 Auskultator beim Stadtgericht Berlin, ging 1862 zur Regierung über und war in Koblenz und Stettin tätig. Nach bestandenem Assessorexamen nahm er 1866 den Abschied und widmete sich der Bewirtschaftung seines Grundbesitzes. An den Feldzügen 1866 und 1870-71 nahm er als Leutnant der Reserve beim 2. Kürassier-Regiment teil und erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. 1871 wurde er deutschkonservativer Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Stettin 1 (Anklam). Er gehörte dem Parlament, so erinnert die „Vossische Zeitung", bis 1888 an, dann wurde er Staatssekretär des Reichsschatzamts, zu welcher Stellung er als langjähriger Referent der Budgetkommission eine gewisse Vorbereitung genossen hatte. Im Jahre 1893 reichte er sein Abschiedsgesuch ein. Ende 1899 wurde er Oberpräsident von Pommern, hat also diese Stellung nahezu 13 Jahre innegehabt.



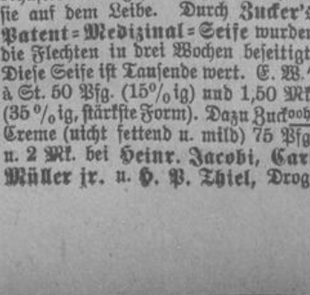
Ein strebsamer Bäckerlehrling nimmt Ostern Stellung bei Maltzahn.

Der Schaden muß ab!

Torf- Kleie- Treber- Schlempe- } Melasse
Trockentreber
Weizenkleie
Erdnußmehl
Baumwollsaatmehl
und Rübkuchen
in bester Ware zu billigst gestellten Preisen empfiehlt
Th. Ostermann
Kamen (Bahnhof).

Wer leidet?
Bei Verstopfung, Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Blutandrang, Herzklopfen gebrauche man
Carmol-Blutreinigungs-Abführtee
(aus Sennesstrauch bereitet) Preis 50 Pf. Gegen Rheuma, Hexenschuss, Kreuz-, Kopf-, Hals- u. Zahnschmerz hilft Carmol Flasche Mk. 0.60 und 1.00. Zu haben bei
Heinr. Jacoby, Germania-Drogerie, Kamen und Bergkamen.

Grosse Wäsche
waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver, nur mit
Persil
wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur 1/4—1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß.
Garantiert unschädlich.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Für 10 Pf. eine neue Bluse | Für 75 Pf. ein neues Kleid
durch Färben mit
Brauns'schen Haushaltfarben
(Schutzmarke Schleife mit Krone.)

Zu haben in Drogenhandlungen und Apotheken.

Meine
Kranz- u. Bukett-Binderei
sowie die verschiedensten
blühenden Pflanzen
und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen nimmt auch Herr L. Rumpff, Oststraße, an.
L. Militz, Kamen.
Fernsprecher Nr. 212.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in drei Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." à St. 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zucker-Creme (nicht fettend u. mild) 75 Pfg. u. 2 Mk. bei Heinr. Jacobi, Carl Müller jr. u. H. P. Thiel, Drog.

Achtung! Achtung!
Aepfel!
Ein Waggon prima Winter-Tafeläpfel
eingetroffen und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.
Carl Becker.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc.
in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.
Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

Herbstdüngung.
Alle Sorten künstl. Düngemittel sind preiswert zu haben bei
Th. Ostermann,
Kamen, Bahnhof.

100 Liter Milch
zu kaufen gesucht.
Offerten unter F. 100 an die Exped. d. Ztg.

— Eine —
Parterrewohnung
5 Räume nebst Zubehör zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Mein hierselbst am Markt gelegenes
Geschäfts- u. Hinterhaus
ist ab 1. April 1912 anderweitig zu vermieten.
Th. Winter, Kamen
Unnaerstr. 119.

Das bis jetzt vom Herrn Betriebsl. Toran bewohnte
Einfamilienhaus
am Stadtpark ist anderweitig zu vermieten.
W. Wienpahl, Kamen, Ostentor.

G. Stempfle's
Kinderzwieback
per Paket 30 & 60 ₰
Kinderzwiebackmehl
per Dose Mk. 1.20


Kindernährmittel
aus der vorzüglichen
Alpenkuhmilch
gemacht. Überall erhältlich.
GRATISPROBEN u. PROSPEKTE
durch G. Stempfle kgl. bay. Hoflf.
Obersdorf
Erhältlich: Löwen-Drogerie, Ecke West- und Nordstraße.

Neu-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in **Kamen**, Bahnhofstrasse 8, Ecke Wilhelmstrasse, eine moderne Einkaufsstätte für

Schuhwaren, Pfeifen, Stöcke, Schirme und Lederwaren.

Eigene Reparaturwerkstatt für Pfeifen, Stöcke, Schirme.

W. Meckfessel.

Reparaturen an Schuhwaren prompt und billig.

Habe jetzt wieder **täglich** frisch die feinsten

Torten im Anschnitt

Carl Hillmann

Markt 3.

Jede Dame

liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?

Alles erzeugt die echte:

Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Ko., Radebeul

Preis à Stück 50 Pfg.,

ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi, in Bergkamen: Heinr. Jacobi.

Offeriere zu billigsten Preisen:

Wagenlaternen

von den einfachsten bis zu den feinsten.

Wagenschwämme und Leder, Wagenfett, Achsenöl, Tran, Maschinenöl.

W. Kemmer, Kamen

Wagenlackiererei.

Hochzeitsgeschenke

in echt Silber, versilbert u. Nickel wie

Bestecksachen

Aufsätze, Bowlen, Kaffee- u. Rahmservice, Cabarets, Frucht-, Konfekt- u. Kuchenkörbe, Schalen, Salatiérs, Jardinieren, Serviettenringe etc. etc. zu sehr billigen Preisen.

Spezialität: Fugenlose **Trauringe** in allen Preislag. Gravieren gratis.

Reparaturen

sowie vergolden u. versilbern wird billigst u. fachmännisch auf eigener Werkstatt ausgeführt.

Julius Erlenbeck,

Gold- und Silberschmied,

Kamen, Weststrasse 65.

Bringe dem geehrten Publikum meinen

Wein- und Likör-Ausschank

zur gefl. Kenntnis.

Carl Hillmann

Café und Conditorei

Markt 3.

Die neuesten

Hüte

weich und steif, moderne Farben und Fassons, von **1.50** bis **10.00** Mk.

Mützen

für Herren und Kinder von **50** Pfg. bis **3.00** Mk.

Schirme

für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl, billigste Preise.

Stöcke

große Auswahl, moderne Farben **50** Pfg. bis **4.00** Mk.

Alle Reparaturen der Branche, überziehen der Schirme werden sorgfältig, preiswert und schnell ausgeführt.

Anfertigung von Bestellungen jeder Art.

Ferner Hosenträger, Tornister, Portemonnaies, Schlipse, Leinen-Wäsche, bunte Garnituren usw.

empfiehlt

L. Kosanetzky

Kamen, Markt 19.

Seifix

Dr. Thompsons selbsttätiges

Bleichmittel

gibt durch einmaliges Kochen

blendend

weisse Wäsche

Preis **15** Pfg.

Zur Jagdsaison!

Ia. Jagdpatronen

mit rauchlosem und Schwarzpulver

erstklassige Fabrikate

sowie sämtliche Bestandteile, als:

Hülsen, Pulver, Schrott 2c.

empfiehlt billigst

Fr. Frieling, Kamen.

Flügel Ibach Pianos

Neuerweg 38-42 **BARMEN** Neuerweg 38-42

Prächtigen Schnurrbart in vier Wochen erhalten!



Herr F. Becker in Bochum schreibt uns: Vor nicht langer Zeit ließ ich mir von Ihnen eine Dose Ihres Bartwuchsmittels „Novella" Nr. II schicken, und wie viele Mittel, so betrachtete ich auch Ihr Novella zunächst mit Mißtrauen; die Erfahrung hat mich jedoch etwas anderes gelehrt! **Schon nach einigen Tagen** war ein Erfolg zu sehen und **nach 4 Wochen** war der **prächtigste Schnurrbart** erreicht. Der Erfolg ist schon deshalb äußerst groß, weil ich bei mir trotz meiner 38 Jahre **vor dem Gebrauch** von Novella **noch keinerlei Bartwuchs zeigte.** Ich werde Sie aus Dankbarkeit überall empfehlen, auch können Sie dieses mein Schreiben veröffentlichen usw. Diese Danksagung sandte uns der obige Herr freiwillig zu. Jedermann, ob jung oder schon älter, der etwas für den Schnurrbart anwenden will, nehme **nur noch** Novella. Wer trotz der Güte dieses Präparates keinen Erfolg erzielen sollte, erhält sein Geld zurück. Jede Dose versenden wir gegen Nachnahme oder Vorauszahlung (auch Briefmarken) zur Ansicht mit Garantieschein. Preis pro Dose Nr. I 2.— Mk., Nr. II 3.— Mk., Nr. III 5.— Mk. (Porto extra). Versand diskret. Man schreibe sofort an

Kosmetische Anstalt in Luxemburg-Gare No. 545.

— Mein —

Korsett „Imperial"

Form Directoire

ist das einzige Korsett, welches infolge seiner doppelten Rückenschnürung in jeder Länge getragen werden kann.

Bei unvergleichlicher Bequemlichkeit bewirkt Korsett Imperial hochmod. schlanke Figur.

Preis 6,50, 8, 12,50 Mark bis zu den feinsten.

Alleinverkauf für Kamen:

Korsetthaus Bülhoff,

Kamen, Kampstrasse 21.



Schulpflichtige Kinder



sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch regelmäßige Waschungen der Kopfhaut und der Haare mittels

„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"

wird diese Gefahr vermindert, wenn nicht beseitigt. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"** macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürftigem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoon mit dem schwarzen Kopf" mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1.20), auch mit Ei-, Teer- oder Kamillen-Zusatz (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.



Schutzmarke

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 37

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: **Peter Groß.**

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung

Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zement-beton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Bringe dem geehrten Publikum meinen

Wein- und Likör-Ausschank

zur gefl. Kenntnis.

Carl Hillmann

Café und Conditorei

Markt 3.

Am 30 Sept. u 2 Okt. cr.

Gewinn-Ziehung

der Braunschw.-Lose u. a.

Genehmigt in

Anhalt, Bayern, Hessen-Darmst., Preussen, Schaumburg, Sachsen u. Thüringen

17000000 Mark

verteilt auf

4 × 320000 Mk.
2 × 300000 Mk.
4 × 160000 Mk.
2 × 81000 Mk.
4 × 76832 Mk.
2 × 48000 Mk.
4 × 45000 Mk.
2 × 32000 Mk.

und über 110000 Gewinne von 17 bis 24000 Mk.

Lieferung geschieht am einfachsten franko per **Nachnahme** von

3 Nummern für 4 Mk. 40 Pf.
6 Nummern für 8 Mk. 40 Pf.
9 Nummern für 12 Mk. 40 Pf.
u. s. w.

Weniger als 3 Nummern werden nicht abgegeben

Ziehungsliste gratis und franko.

Garantie: Geld zurück bei sofortiger Rücksendung.

Bestellungen bef. sofort:

Max Lucht.

Schleswig, Stadtweg 71.

Bahlsen's-, Leibnitz-, Daister-, Duve-, Halbmond-, Schaumburger-

Milch-Keks.

Pangani-Gebäck.

Conditorei Hillmann

Markt 3.

Die

Herbst- u. Winter-Saison 1911/12

ist eröffnet!

Sämtliche Neuheiten

sowohl in Stoffen als auch in fertiger

Herren- und Knaben-Kleidung

sind eingetroffen!



Die große Ausstellung

in sämtlichen Schaufenstern und den Innen-Auslagen zeigt die Erzeugnisse der letzten Mode.

Die **Größe** und **Vielseitigkeit** der **Auswahl,** die elegante und **gediegene Ausführung,** die **vornehme Paßform,** die **hervorragenden Stoff- und Futter-Qualitäten** und die **enorme Preiswürdigkeit** meiner Konfektion sind **ohne Konkurrenz** und geben Ihnen auch für diese Saison wieder den Beweis meiner **unerreichten Leistungsfähigkeit.**

Der elegante Ulster

bildet das vornehmste und zugleich praktischste Kleidungsstück der Saison. Die Form ist ein oder zweireihig mit breiten Stoffbesätzen ohne Futter, mit weitem Rücken und langem Schlitz. Aussergewöhnlich grosse und feine Büffelhornknöpfe, sowie Aermelaufschläge und aufgesteppte Taschen sind Haupterfordernisse des modernen Ulsters. Als moderne Stoffe kommen graue, grüne, olive und braune, hell- und mittelfarbige uni und kleingemusterte Fantasiestoffe in deutschen und englischen Fabrikaten in Frage.

Der moderne Paletot

in mittlerer Länge gehalten, halbweit und flott geschnitten, im Rücken etwas anliegend, wird in den lebhaften Ausmusterungen durchgeknöpft und in den ruhigen, vornehmen Dessins mit verdeckter Patte getragen. Abfütterung mit Serge oder Seide.

Knaben- und Jünglings-Ulster.

Kieler Pyjecks, Capes, Bozener Mäntel.

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge

in allen modernen Stoffen und Façons.

Dortmund
Ostenhellweg

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg

Deutschlands grösstes und leistungsfähigstes Spezialhaus.

Nr. 115. — 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Freitag, 29. Sept. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Staatshilfe gegen die Teuerung.

** Die zur Hebung des vorhandenen Notstandes von der preußischen Regierung beschlossenen Tarifermäßigungen, über deren Einzelheiten schon wiederholt berichtet wurde, haben im allgemeinen den Zweck, die Warenanfuhr zu heben, und bei vermehrtem Angebot die Preise zugunsten der Käufer zu beeinflussen. Ihre Wirkungen werden sich bald in den weitesten Kreisen fühlbar machen. Für die Volksernährung kommen besonders die beträchtlichen Frachtermäßigungen für frische Kartoffeln, frische Gemüse und Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen und Linsen, in Frage. Diese Artikel werden von jetzt ab in Ladungen und Stückgutsendungen fast durchweg zum halben Frachtsatz befördert. Beispielsweise kostet eine Sendung von zehn Tonnen Kartoffeln von Dt.-Eylau nach Dortmund bisher 167 *M*, künftig 83,5 *M*. Eine gleich große Ladung Gemüse, wie Rüben und Kohl, wurde von Salzbergen bis Berlin zum Preise von 111 *M* befördert, jetzt kostet sie nur noch 49 *M* Fracht. Aehnlich stellen sich die Vergleichszahlen bei der Spedition der Hülsenfrüchte.

Wenn jedoch diese Lebensmittel durch Gemeinden, gemeinnützige Organisationen und durch gewerbliche Unternehmer, die sie in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit oder an eigene Angestellte zu oder unter dem Kostenpreise zum Selbstverbrauch abgeben, bezogen werden, dann tritt eine weitere Frachtermäßigung um 15 Prozent ein. Beim Bezuge von frischen Seefischen, für die auch eine bedeutende Tarifermäßigung erfolgt ist, beträgt die Vergünstigung für Gemeinden sogar 20 Prozent. Offenbar soll diese Neuerung die Gemeinden zu solchem gemeinnützigen Vorgehen anregen; denn durch die Herabsetzung der Kosten für den Versand werden sich die Ausgaben für die Ein- und Verkaufseinrichtungen, wenn nicht ganz, so doch zum wesentlichen Teil, decken lassen.

Mittelbar wird der Lebensmittelmarkt auch dadurch günstig beeinflußt, daß die Kartoffeln in den landwirtschaftlichen Brennereien durch vermehrte Heranziehung und Verbilligung des Mais zum erheblichen Teile entbehrlich und zur Volksernährung verfügbar werden.

Zur Bekämpfung der durch Dürre und Mißernte hervorgerufenen Schäden dienen die neuen Ausnahmetarife für Futtergerste und Mais. Drei Millionen Tonnen dieser Waren werden bis zum 30. Juni 1912 auf den deutschen Eisenbahnen nicht mehr nach dem teuersten Spezialtarif I, sondern nach dem billigsten Spezialtarif III befördert werden. Das bedeutet z. B. für eine 10-Tonnen-Ladung Futtergerste von Thorn nach Berlin eine Ermäßigung von 62 *M* (statt 158 *M* künftig 96 *M*). Gleichzeitig ist der Futtermitteltarif verallgemeinert, d. h. er gilt für Sendungen von Futtermitteln an jedermann, also auch an Viehhalter und Händler, nicht nur wie bisher an Landwirte und Viehzüchter. Hierdurch wird einem lebhaften Wunsche des Handels entsprochen, der nunmehr seine Behauptung beweisen kann, daß er erst bei allgemeiner Freigabe des Tarifs mit der Ermäßigung tatsächlich rechnen und sie auch dem Verbraucher wirklich gut bringen kann. Endlich sind mit Geltung bis zum 30. April 1912 die Frachtsätze für Düngemittel des Spezialtarifs III und für Rohstoffe der Kunstdüngerfabrikation allgemein auf die halben Sätze des Spezialtarifs III herabgesetzt worden. Es ist dies in der Erwägung geschehen, daß die große Dürre des Bodens, das Fehlen jeder Gründüngung und die aus der erforderlichen Verwendung geringwertiger Streumittel sich ergebende Verschlechterung des natürlichen Düngers eine verstärkte Düngung mit künstlichen Düngemitteln notwendig machen werden.

Natürlich ist der finanzielle Effekt aller dieser Ermäßigungen für Preußen nach einer offiziösen Auslassung eine Mindereinnahme von vielen Millionen Mark. Dieser Ausfall wird noch dadurch erhöht, daß die preußisch-hessischen Eisenbahnen auch durch die gleichen Tarifermäßigungen in Bayern, Württemberg und Sachsen mitgetroffen werden. Doch kann der fiskalische Gesichtspunkt gerade bei der jetzigen Wirtschaftslage nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Deutsches Reich.

Gottgewollte Abhängigkeiten". Die „Hamb. Nachr." nehmen in einem sehr interessanten Artikel Herrn von Bethmann Hollweg gegen die vielfachen Anfeindungen und Verdrehungen in Schutz, die die Anwendung obigen Zitats ihm eingetragen hat. Wir entnehmen ihm folgendes: „Nicht nur in den Reihen der Gegner seiner Politik, sondern auch in anderen Parteilagern befinden sich Leute, die darauf schwören würden, daß Herr von Bethmann Hollweg diesen Ausdruck gebraucht habe, um damit seine Ueberzeugung auszudrücken, daß bestimmte Einrichtungen und Anschauungen, die er nach seiner politischen Stellungnahme vertrete, gewissermaßen als Bestandteil einer göttlichen Ordnung erscheinen sollten. Demgegenüber wird es nützlich sein, einmal vor der Oeffentlichkeit festzustellen, erstens, daß das Zitat ungenau und das Wort in dieser Fassung aus dem Munde des Reichskanzlers überhaupt nicht gefallen ist; zweitens, daß das Wort in seiner richtigen Fassung nicht von dem fünften, sondern von dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches herrührt und von Herrn von Bethmann auch ausdrücklich unter Anführung des Fürsten Bismarck gebraucht worden ist; drittens, daß das Wort niemals den besonderen Sinn gehabt hat, den ihm die parteipolitische Mache unterlegt. Der Ursprung des Wortes ist folgender: In den „Gedanken und Erinnerungen" spricht sich bekanntlich Fürst Bismarck über das Reichstagswahlrecht aus und kennzeichnet dabei auch das unvernünftige Gerede über die Unabhängigkeit des Wählers, der angeblich vor jeder Beeinflussung geschützt werden soll, und doch in Wahrheit allen möglichen Einflüssen unterliegt. In diesem Zusammenhang sagt Fürst Bismarck: „Die Einflüsse und Abhängigkeiten, die das praktische Leben der Menschen mit sich bringt, sind gottgegebene Realitäten, die man nicht ignorieren kann und soll." (G. u. E. II. S. 59.) Herr von Bethmann Hollweg kam am 10. Februar 1910 bei der Debatte über die Wahlrechtsvorlage im preußischen Abgeordnetenhause in die Lage, denselben Gedanken ausdrücken zu müssen. Er tat dies mit folgenden Worten:

„Die Geheimheit der Wahl soll es verbürgen, so meint man, daß der Wähler in voller Unabhängigkeit seiner politischen Ueberzeugung Ausdruck geben kann. Man übertreibe doch nicht immer diese Unabhängigkeit. Unser ganzes Leben setzt sich aus Abhängigkeiten zusammen, und da soll der Mensch, der einen Wahlzettel in die Hand nimmt, plötzlich als beflügeltes zoon politikon frei in der Luft schweben. Das ist ein Phantom. Die Abhängigkeiten, die des Lebens Notdurft schafft — gottgegebene hat sie Fürst Bismarck genannt — die der Kampf der Parteien nicht mit sich bringt, sondern sich ausdrücklich zum Ziel setzt, begleiten den Wähler auch in die Isolierzelle des Wahlraums." . . .

Der Nachfolger Schwartzkopffs. Unter diesem Titel hatte das „Brl. Tbl." vor einigen Tagen einen überaus scharfen Artikel gegen Herrn v. Chappuis, den neuernannten Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium, gerichtet. Es hieß darin: „Herr v. Chappuis ist in Wahrheit der Vertrauensmann des Zentrums im Kultusministerium, und keine offizielle Ableugnung wird an dieser Tatsache auch nur das geringste abzuändern vermögen. Er vertritt den Ultramontanismus als eine Weltanschauung innerhalb unseres Ministeriums, und die Ernennung eines derartig gesinnten Parteimannes erfolgt nur kurze Zeit nach der Veröffentlichung der Borromäusenzyklika und der Bulle pascendi." — Anfangs zeigte sich selbst der „Reichsb." nicht gut orientiert über Herrn v. Chappuis, aber nun schreibt er daraufhin: „Wir stellen mit Freuden und Genugtuung fest, daß der Herr Unterstaatssekretär v. Chappuis ein echt evangelischer, positiv kirchlicher Mann ist, und zwar der Besten einer, dem soeben beim Jubiläum der Breslauer Universität von der Theologischen Fakultät der Ehrendoktor verliehen worden ist wegen seiner Verdienste um die evangelische Kirche. Herr v. Chappuis hat namentlich für die Wohlfahrt der evangelischen Geistlichkeit im Laufe seiner Amtstätigkeit als Ministerialdirektor im Kultusministerium in aufopferndster Weise gewirkt; hat die Regelung der Superintendenten- und Generalsuperintenden-Entschädigungen und Dienstaufwandsgelder, sowie das Kirchensteuergesetz und das Pfarrerbesoldungsgesetz während der Krankheit des Ministers Holle im Landtage persönlich verfochten und durchgesetzt. Es ist deshalb ganz unerhört, daß das „Berl. Tagebl." diesem um die evangelische Kirche besonders verdienten Mann eine derartig perfide Verdächtigung ins Angesicht schleudern konnte.

Preußenkasse und Zentraldarlehnskasse. Zwischen der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse (vulgo Preußenkasse) und der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse ist der Geschäftsverkehr, wie aus früheren Mitteilungen erinnerlich sein dürfte, seit dem 1. März d. J. abgebrochen, weil eine Verständigung der beiden Zentralen über die Bedingungen, unter denen die Preußenkasse ihre Geldmacht den Kreditbedürfnissen des landwirtschaftlichen Zentralinstituts dienstbar machen sollte, trotz lang währender Bemühungen sich nicht herbeiführen ließ. Die ehemals in Neuwied, jetzt als Aktiengesellschaft in Berlin ansässige Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse ist bereits seit einigen Jahren bestrebt, die bisher von der Preußenkasse ausgeübten Funktionen einer Geld- und Kreditzentrale für die ländlichen Genossenschaften Preußens in der Hauptsache zu sich hinüberzuziehen. Die Preußenkasse würde dadurch zu einer Nothelferin für besondere Fälle herabgedrückt werden, ein Rollenwechsel, gegen den die Staatsbank unter Berufung auf ihre Zweckbestimmung und Verantwortlichkeit den entschiedensten Widerspruch erhebt. Der noch unausgetragene Konflikt ist jetzt in ein neues Stadium insofern eingetreten, als die Preußenkasse dem „Tag" zufolge in einer umfangreichen Denkschrift ihre Auffassung der ganzen Angelegenheit niedergelegt hat, die am Dienstag offiziell der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Der Umfang der Rechtfertigungsschrift umfaßt nicht weniger als 171 große Druckseiten. Das Direktorium erklärt, daß es einen ordnungsmäßigen Bankverkehr mit den Genossenschaften unter den ihm zugemuteten Bedingungen schlechterdings nicht aufrechterhalten könne; es sei aber nicht abgeneigt, vom Schauplatz ganz abzutreten, wenn das Genossenschaftswesen ohne die Staatshilfe existieren und in bisheriger Weise sich fortentwickeln könnte. Diese Voraussetzung treffe jedoch zurzeit noch nicht zu, da die Zentral-Darlehnskasse, wie von ihr selbst zugegeben worden sei, ohne einen kapitalmächtigen Rückhalt kritischen Anfechtungen nicht gewachsen sei. Das alles wird in der Denkschrift näher begründet. Der wuchtigste Angriff besteht wohl in dem Nachweis, daß die Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse vom Juni 1905 bis zum Dezember 1908 in ununterbrochener Schuld bei der Preußenkasse gestanden hat. Die Beträge, die ihr kreditiert wurden, gehen bis über 30 Millionen Mark im Monat hinaus. Ein so ergiebiges Schuldverhältnis spricht nicht für eine sicher funktionierende finanzielle Bereitschaft. Seit dem Jahre 1909 überwiegen zwar die Guthaben, die aber in der Hauptsache wohl nur Gelder darstellen, welche die Raiffeisenzentrale zur eigenen Verfügung haben mußte.

Ausland.

Zum Marokkoabkommen

meldet der „B. L.-A." am Mittwochabend: Der französische Botschafter Cambon stattete heute mittag dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter einen längeren Besuch ab, wobei Herrn Cambon die redaktionellen Abänderungen zu dem Vertragsentwurf über Marokko, die Deutschland zu machen wünscht, übergeben wurden." — Inzwischen bringen verschiedene deutsche Blätter Enthüllungen über Französisch-Kongo, unser „Kompensationsobjekt", die zum Teil der Beschreibung spotten. Die „Berl. Morgp." überschreibt ihren Artikel kurz „Höllenland". Das ist die Quittung für die plötzlichen französischen Schönfärbereien!

Zu den Tripolis-Wirren.

Die Lage ist fortgesetzt ungeklärt; fortgesetzt widersprechen sich die verschiedenen Nachrichten. Es ist wohl kein Zweifel mehr, daß Italien Kriegsschiffe entsandt hat, aber es scheint sich nur um einen Bluff, im schlimmsten Fall um eine Flottendemonstration zu handeln, um von den Türken wirtschaftliche Vorteile in Tripolis herauszuschlagen. Immerhin ist man namentlich bei den Türken recht aufgeregt. So besagt eine Meldung aus Konstantinopel vom 27. d. M.: Die Nachrichten über die Vorbereitungen Italiens rufen in der öffentlichen Meinung der Türkei Bestürzung hervor. Die Regierung ist bemüht, die Erregung zu dämpfen. Eine für morgen angesagte gegen das Vorgehen Italiens gerichtete Versammlung ist verboten worden. Der Minister des Innern hat gestern nachmittag die Vertreter der Presse zu sich berufen und ihnen empfohlen, angesichts der Lage die Veröffentlichung von Alarmnachrichten zu vermeiden, weil eine Erregung der Gemüter bedenkliche Folgen zeitigen könne. Der Kriegsminister hat die Presse gebeten, über militärische Maßregeln nichts zu veröffentlichen. Beim Großwesir finden täglich Ministerberatungen statt, deren Beschlüsse geheimgehalten werden. — Eine etwas spätere Depesche aber besagt schon: Nach sicheren Mitteilungen greift jetzt in Regierungskreisen eine hoffnungsvollere Auffassung Platz, weil bereits Besprechungen über die Forderungen Italiens angeknüpft worden sind. — Der frühere italienische Minister Tittoni tut allerdings noch sehr entrüstet. Im „Matin" schreibt er u. a.:

„Ich erkläre kategorisch, daß das wirtschaftliche Vorgehen Italiens in Tripolis durch alle möglichen Gesetze und Mittel von den türkischen Beamten verhindert worden ist. Die Haltung dieser Beamten hat niemals den guten Worten entsprochen, die aus Konstantinopel kamen. Ich selbst war als Minister des Aeußern mehrmals im Begriff, die Geduld zu verlieren. Im Jahre 1908 mußte ich zu dem Mittel einer Flottendemonstration greifen, und in demselben Jahre erklärte ich in der italienischen Deputiertenkammer, wenn die Methode der Türkei von anderen Großmächten angenommen würde, so hätten wir jeden Tag den europäischen Krieg. Die Vexationen und Feindseligkeiten gegenüber Italienern dauern fort. Italien ist genötigt, aus Achtung vor seiner Würde die Verteidigung seiner Interessen mit aller Energie geltend zu machen."

Am aufgeregtesten klingen noch die über Malta eingelaufenen Depeschen vom Mittwoch. Sie besagen: Zwei Schlachtschiffe und vier Torpedobootszerstörer, wie man annimmt, italienischer Herkunft, haben heute die Insel in der Richtung auf Tripolis passiert. — Aus Tripolis hier eingelaufene Privatdepeschen besagen, daß italienische Kriegsschiffe mit Landungsstreitkräften in einer Entfernung von 20 Meilen vor Tripolis liegen. In Tripolis selbst herrscht unter den Italienern eine Panik, weil man befürchtet, daß es im Augenblick eines Landungsversuches zu einem Massakre gegen die Europäer kommen wird. Die anglo-maltesische Kolonie in Tripolis sandte hierher ein Telegramm, in dem es heißt: „Wir bitten unsere Brüder dringend, bei dem Gouverneur um Hilfe für uns vorstellig zu werden, da die italienischen Dampfer sich weigern, andere als Angehörige der eigenen Nation aufzunehmen." — Aber trotz aller Alarmnachrichten wird man gut tun, bei dem Tripolis-Abenteuer auch weiterhin sich ruhig Blut zu bewahren!

Kleine politische Nachrichten.

Die Versuche der italienischen Sozialisten, wegen Tripolis als Protest einen Generalstreik zu inszenieren, sind an der einmütigen Haltung der öffentlichen Meinung vollkommen gescheitert.

In den Londoner Docks sind von neuem Unruhen ausgebrochen. Die Lage scheint ernster zu werden.

In Prischtina sind der Polizeichef und zwei Gendarmen von einem Albanesen erschossen worden. Die Gendarmen feuerten auf den Täter, verwundeten aber zehn unbeteiligte Personen, darunter Frauen und Kinder. Die Aufregung unter den Albanesen wächst.

Meldungen aus eingeborener Quelle in Tanger besagen, die Spanier hätten alle Stellungen am rechten Ufer des Ued Kert räumen müssen.

Aus Anlaß der Rückkehr des Generals Madero kam es Dienstag abend in Mexiko zu Ruhestörungen, während deren zwei Leute tödlich und 15 schwer verletzt wurden.

„Morning Post" meldet aus Teheran vom 26. d. M.: Die Regierungstruppen unter dem Befehl Sardar Zoffars haben am Dienstag Salar ed Dauleh geschlagen. Die Regierung läßt Teheran befestigen.

Letzte Nachrichten.

Großfeuer in Delmenhorst. Donnerstag nacht entstand in der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei zu Delmenhorst ein Feuer, durch welches die große Wäscherei vollständig zerstört und eine Abteilung der Kämmerei schwer beschädigt wurde. Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt.

Indianergreuel. Wie aus Mexiko berichtet wird, haben aufrührerische Indianer im Staate Las Chiapas am Sonnabend den Ort Chamula geplündert. Sie sollen einen Mann an das Kreuz geschlagen, Frauen und Kinder in barbarischer Weise hingeschlachtet, Säuglinge in die Luft geworfen und sie mit den Spitzen ihrer Lanzen aufgefangen haben.

Aus aller Welt.

Weiteres vom Gustav-Adolf-Verein. In der zweiten öffentlichen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Frankfurt a. M. erörterte man zunächst den Jahresbericht. Pfarrer Dechent empfahl als Einnahmequelle für den Verein die Veranstaltung von Festspielen. Pfarrer Sachau-Bremerhaven forderte, daß Knaben und Mädchen der höheren Schulen mehr für die Gustav-Adolf-Sache interessiert werden sollen und verlangte, daß man der Gründung von Frauenvereinen mehr Beachtung schenke. Professor Rendtorff-Leipzig konstatierte, daß sich das Vereinsvermögen auf 6 781 795 *M* beläuft. Pfarrer Dedekind-Barmen überbrachte Dankesgrüße der Barmer Evangelischen Gesellschaft und der 230 deutsch-evangelischen Gemeinden Brasiliens. Pastor Geißler-Leipzig erstattete hierauf ein Referat über die Waisenpflege in der Diaspora. Er teilte mit, daß sich in Ungarn achtzehn große Kinderbewahranstalten befinden und die Unterhaltung 8 555 000 Kronen koste. Durch die staatliche Kinderfürsorge entstehen der Diasporafürsorge große Aufgaben. Man strebe danach, alle Waisenkinder bei Eltern derselben Muttersprache und der gleichen Konfession unterzubringen, worauf der Staat keinen Wert lege. Die Hauptversammlung beriet sodann über die drei großen Geldspenden, die alljährlich verteilt werden. Mit 150 gegen 144 Stimmen wurde beschlossen, Xions (Prov. Posen) 22 045 *M*, Donau-

eschingen 7121 ℳ und Banjaluka (Bosnien) 7021 ℳ zu überweisen. Für Banjaluka gingen im Laufe der Versammlung noch 2350 ℳ ein, nachdem Divisionspfarrer Büttel-Schleswig empfohlen hatte, diese Gemeinde nicht im Stich zu lassen. Generalsuperintendent Blau-Posen dankte für die Liebesgabe, die das der Hilfe dringend bedürftige Xions erhalte. Als Ort der nächsten Tagung wählte die Hauptversammlung Posen.

Am Nachmittage fand ein Festmahl im Palmengarten statt, bei dem ein Antworttelegramm des Kaisers verlesen wurde. Abends fand für die Teilnehmer an der Hauptversammlung im Schauspielhaus eine Festaufführung des Schauspiels „Glaube und Heimat" von Schönherr statt.

Auf der 83. Hauptversammlung deutscher Naturforscher und Aerzte sprach in der Abteilung für innere Medizin Stabsarzt Dr. Ernst Kuhn-Mainz über Autoinokulationstherapie (Selbstimpfungsverfahren auf Grund der im Körper sich bildenden Gegengifte gegen den Tuberkelbazillus) bei Lungentuberkulose im Gegensatz zur Tuberkulinbehandlung. In der Abteilung für Kinderheilkunde hielten Professor Prausnitz-Graz und Professor Rietschel-Dresden beachtenswerte Vorträge über die Sommersterblichkeit der Säuglinge. In der Abteilung für gerichtliche Medizin sprach Gerichtsarzt Dr. Strauch über die Fauna der Leichen, d. h. über diejenigen Vertreter der Tierwelt, die nach dem Tode des Menschen dessen Leichnam anfressen und an der Auflösung desselben mitarbeiten. In der Abteilung für Anthropologie berichtete Professor Haberer-Griesbach als Teilnehmer über die zweite innerafrikanische Reise des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, welchen Vortrag auch der Großherzog von Baden beiwohnte.

Zum Untergang der „Liberté". Die Frage nach der Ursache der Katastrophe auf der „Liberté", ob Feuer oder Selbstentzündung des Pulvers vorliege, ist noch gänzlich ungeklärt. In den Kreisen der französischen Admiralität neigt man allerdings zu der Annahme, daß Selbstentzündung vorliegt. „Matin" teilt die Grundlinien des offiziellen Berichts mit, den der Marineminister Delcassé aus Toulon erhalten hat. Darin heißt es: Um 5 Uhr 15 Minuten morgens wurde vorschriftsmäßig an Bord der „Liberté" geweckt, es war nichts Ungewöhnliches zu bemerken. 5 Uhr 35 Minuten hörte man mehrere schwache Detonationen aus den vorderen Geschützräumen, hierauf entwickelte sich erst das Feuer. Die ganze Mannschaft war jetzt wach. Die Geschützräume waren bereits mit Rauch gefüllt. Einige Matrosen sprangen ins Wasser. Der älteste Offizier gab den Befehl, die Pulverkammer unter Wasser zu setzen. Bekanntlich konnte der Befehl nicht mehr ausgeführt werden. Die große Explosion erfolgte 18 bis 19 Minuten nach der ersten. — Nach dieser Darstellung ist also der Unfall lediglich auf die Explosion des Pulvers B zurückzuführen. Das Gleiche geht aus einer Erklärung hervor, die dieser Tage Vizeadmiral Bellue abgab. Er sagte: „Das Pulver B, dasselbe, das sich erst neulich in einem Geschütz des Panzerkreuzers „Gloire" von selbst entzündete, hat jetzt die „Liberté" in ein klägliches Wrack verwandelt. Wir haben ein Recht darauf, eine Munition an Bord zu haben, die nicht eine ewige Bedrohung für die Mannschaften und einen beständigen Schrecken für uns bedeutet." Weiter ordnete Bellue an, daß die unter seinem Kommando stehenden Schiffe alle vor dem Jahre 1902 hergestellten Pulvervorräte und alle Uebungsmunition unverzüglich ausschiffen sollen. — Das Marineministerium beziffert jetzt die Zahl der von der Besatzung der „Liberté" Getöteten und Vermißten auf 204, der Verwundeten auf 136. Außerdem wurden infolge der Katastrophe 48 Leute auf zwölf anderen Schiffen leicht verletzt. Die Nachforschungen nach Leichen auf dem Wrack der „Liberté" werden noch immer fortgesetzt. Man fand noch verschiedene furchtbar verstümmelte Körper sowie eine Anzahl menschlicher Ueberreste. Auch in einem wiedergehobenen Dampfboot fand man einen unkenntlichen Toten. Im Spital erlagen Dienstag abend zwei Leute ihren Verletzungen. In einem hinteren Geschützturm des Wracks entdeckte man einen Matrosen, an dessen Befreiung gegenwärtig gearbeitet wird. Der Mann erklärte, er sei nur leicht verwundet, aber in dem Turm befänden sich die Leichen von zwölf seiner Kameraden, deren Verwesung das Atmen beschwerlich mache. Man konnte dem Manne durch eine kleine Oeffnung Nahrung zuführen. Er versprach, nach Kräften ausharren zu wollen, bat aber seine Retter, sich möglichst zu beeilen. — Herzzerreißende Szenen spielten sich während des ganzen Dienstag vor dem Marineministerium in Paris ab, wo unaufhörlich Angehörige der Opfer der „Liberté" sich einfanden. — Der Marineminister Delcassé erklärte einem Interviewer, es sei unmöglich anzunehmen und zu behaupten, daß die Ursache der Katastrophe in der Entzündung des Pulvers zu suchen sei; die Offiziere erklärten einmütig, das Pulver sei von neuerer Fabrikation und für lange Zeit widerstandsfähig. — Aus Anlaß des Unfalls hat Oberbürgermeister Kirschner von Berlin an die Pariser Stadtleitung folgendes Telegramm gesandt: „Bei dem schweren Unfall, welcher die französische Flotte durch den Verlust der „Liberté" getroffen, spreche ich namens der Berliner Bevölkerung der Stadt Paris die herzlichste Teilnahme aus."

Familientragödie. In einem Wiener Hotel hat der ungarische Großgrundbesitzer Lajos Groag seine Frau und sich selbst erschossen. Das Ehepaar wohnte bereits seit sechs Wochen in Wien und wartete dort den Ausgang eines Zivilprozesses ab, der für die finanzielle Stellung der Familie ausschlaggebend war. Der Prozeß wurde verloren; dazu gesellten sich andere Verluste, die den finanziellen Ruin des ehemaligen Millionärs herbeiführten.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

„Erzählen Sie mir bitte von Ihrer Heimat und von Ihrer Kindheit," bat Heinz.

Dieser Wunsch war natürlich. Das Mädchen, dem er heute noch sich zu verloben gedachte, das er seinem Vater als Tochter zuführen wollte, war ihm in bezug auf Familienverhältnisse kaum mehr, als eine Fremde. Er wußte außer ihrem Namen nur, daß sie verwaist sei und im Hause einer Tante, der Witwe eines Offiziers, als ständiger Gast weile.

„Gern," sagte sie. „Aber Sie werden nicht viel Erfreuliches hören. Denn es sind düstere Bilder, die vor meiner Seele auftauchen, wenn ich an Heimat und Kindheit denke. Mein Vater besaß in der Provinz Posen ein großes Gut, das er nach seinem Abschied in verwahrlostem Zustande übernahm. Ein paar Jahre lang hielt er sich über Wasser. Dann kamen Mißernten, die die Aufnahme einer neuen Hypothek nötig machten. Die Zinsen wurden nun fast unerschwinglich. Er kämpfte noch ein paar Jahre mit dem Mute der Verzweiflung und hoffte auf bessere Zeiten. Aber die kamen nicht. Die Subhastation war das Ende."

Ein lauernder Blick flog nach dieser letzten Mitteilung zu ihrem Begleiter. Als sie in seinem Gesicht nichts sah, was auf Mißmut oder Enttäuschung schließen ließ, sprach sie weiter, nun schneller und fließender.

„Ich war damals zehn Jahre alt und verstand es kaum, warum wir die Heimat verlassen mußten. Die Mutter überlebte den Schlag nicht lange. Ihr leidender Zustand vermochte das Unglück nicht zu ertragen. Mein Vater übernahm auf großen Gütern Administratorstellen, blieb aber nirgends lange.

Er war an das Befehlen gewöhnt und konnte sich in die Stellung eines Untergebenen nicht finden. O, jenes Nomadenleben, es war entsetzlich! Ich teilte es mit meinem Vater bis zu meinem achtzehnten Jahre. Da zerrten auch ihn Gram und Sorge ins Grab. Er starb als ein Welt- und Menschenverächter, verbittert, mit allem zerfallen. Ich war eine Waise geworden. Nur die Güte meiner Tante bewahrte mich vor Not und Elend. Denn mein Vater hatte mir nichts hinterlassen als seinen guten Namen."

Sie schwieg. Wieder ging der lauernde, flackernde Blick zu Heinz. In dieser Sekunde hing ihr Geschick an einem Faden. Nun wußte er, daß sie außer ihrer Schönheit nichts besaß. Und das sollte er wissen, ehe sie sich ihm zu eigen gab. Erfahren mußte er es auf alle Fälle. Darum lieber jetzt, als später. Schließlich wäre er enttäuscht gewesen, wenn sie ihm ihre Verhältnisse erst nach einem Verlöbnis — das sie für die nächsten Stunden mit einer felsenfesten Gewißheit erwartete — enthüllt hätte. Er hätte zurücktreten, es hätte ihn gereuen können. Wollte er aber nur sie, nur ihre Schönheit, nichts, gar nichts weiter, so war es jetzt die gelegenste Zeit, ihm klaren Wein einzuschenken. O, wenn er nun trotz dieses Bekenntnisses glücklich lächelte, wußte sie, daß er nur sie begehrte. Dann hatte sie gewonnen Spiel und konnte der Zukunft ruhig entgegenblicken.

Und sie sah, was sie sehen wollte. Ruhig und heiter, ohne einen Zug der Enttäuschung schaute er sie an. Sein ehrliches Gesicht zeigte nur aufrichtige Genugtuung über ihr offenes Bekenntnis. Die feine Politik ihres Schachzuges entging ihm.

„Der gute Name wiegt alles auf," sagte er. „Der Mensch ist mit all seinem Besitz den Schlägen des Schicksals unterworfen. Seine Tücke kann ihn zum Bettler machen. Aber der gute Name ist wie ein unverletzlicher Edelstein; er ist den gewaltsamen Einflüssen einer dunklen Macht entrückt und thront unantastbar über ihnen. Nur der Mensch selbst kann zu dieser dunklen Macht werden und seinen Edelstein in den Schmutz ziehen. Ihnen, Sydonie, mußte das Schicksal noch mehr lassen, als nur den guten Namen. Es konnte Ihnen auch die Zaubergewalt der Schönheit nicht rauben, die eine wundersame Fee Ihnen schenkte."

Ein triumphierender Blick leuchtete blitzschnell in Sydoniens Augen auf. Nun sah sie klar. Sie hatte in seiner Seele gelesen wie in einem aufgeschlagenen Buch.

Schon plauderte sie ruhig und angeregt weiter.

„Ich kannte bis zum Tode meines Vaters nichts weiter vom Leben, als die Einsamkeit. Mit Entsetzen erinnere ich mich noch der grausigen Tage meines Lebens auf dem Lande. Nichts bot mir Zerstreuung, nichts half über die nervenzerrüttende, graue Langeweile hinweg. Keine heitere Geselligkeit, kein einziges Ballfest, kein Konzert, kein Theater lernte ich bis zu meinem achtzehnten Lebensjahre kennen. O, ich muß das alles haben, ich bin mit meinem ganzen Sein davon abhängig, wie die Blume vom Lichtstrahl. Eine neue Welt, von der ich so lange nur geträumt, nach der ich mich gesehnt hatte, erschloß sich mir, als ich nach Berlin in das Haus meiner Tante kam. Ich lebte auf nach all dem düstren Grau und wußte jetzt erst, daß es eine Welt voll Glanz und Freude gibt."

„Ich kann Sie nur bedauern," sagte Heinz, als Sydonie tiefaufatmend schwieg, „daß Sie das alles ertragen mußten. Ich bin auch ein Landkind und verlebte eine — eine — — glückliche Jugend. Aber dennoch sehne ich mich nicht danach, auf dem Lande zu leben."

Sydonie nickte ihm lebhaft zu. Sie sah sehr zufrieden aus. „Sehen Sie, Herr von Düringen, wir haben gleiche Sympathien, wir huldigen gleichen Ansichten. Ich möchte fast behaupten, daß eine Seelenverwandtschaft zwischen uns besteht."

Sie lachte, als sie das letzte sagte und warf einen heißen, leidenschaftlichen Blick in sein Gesicht.

Sie fuhren schon seitwärts von der Chaussee ab in das Gelände des Rennplatzes hinein.

Heinz beugte sich dicht zu ihrem Ohr hernieder und flüsterte aufgeregt: „Ich wünsche noch mehr, Sydonie — — — wenn wir heimfahren — — darf ich Ihnen dann meine Wünsche sagen?"

Sie antwortete nicht, aber ihre Augen leuchteten zustimmend und glückverheißend.

Das Rennen war gut besucht. Die Tribünen zeigten kein leeres Plätzchen, Kopf an Kopf gedrängt saß die erwartungsvolle Menge. Am Totalisator rollten die Gold- und Silberstücke. Sehr lebhaft ging es auf dem Sattelplatz zu. Das Hauptkontingent stellten hier Offiziere in Uniform und Zivil, zwischendurch standen lebhaft gestikulierende Sportmen. Hin und wieder sah man das glattrasierte Gesicht eines Trainers und den bunten Drell eines sich schnell durch die Menge schiebenden Jockeis.

Heinz stand mit verschiedenen Kameraden in einer angeregten Unterhaltung, in welcher die Chancen von „Miß Nelly" und „Glück auf" einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Man prophezeite ihm für „Glück auf" einen glatten Sieg, neigte aber in bezug auf „Miß Nelly" zu Befürchtungen.

Heinz hörte kaum mit halbem Ohr zu, kaute nervös an seinem Schnurrbart und sah alle Augenblicke zur Tribüne rechts vom Pavillon hinüber, wo Sydonie in der ersten Reihe Platz genommen hatte. Ihm wäre es ja schließlich ganz gleichgültig gewesen, ob „Miß Nelly" versagte oder „Glück auf", oder ob beide geschlagen wurden, wenn nur die 6000 Mark nicht so unangenehm gemahnt hätten, einen Sieg zu erhoffen.

Eben ritt der Jockei „Miß Nelly" zur Wage. Sie tänzelte unruhig, als sie in die Nähe Heinz' kam und warf den Kopf auf.

Man kritisierte und musterte.

Heinz trat ein paar Schritte vor und ließ den Jockei halten.

„Miß Nelly" ist nicht die alte," sagte er besorgt und klopfte dem Tiere den schönen Hals. „Sie wird ausbrechen."

Der Jockei lachte. „Herr Leutnant, dazu kommt's nicht, sie wird brillant laufen," meinte er, als er, dem Tiere die Flanken klopfend und streichelnd, weiterritt. — —

Die Glocke am Start ertönte. — Das Feld kam in einer Linie hervorgebraust. Nach einigen Sekunden übernahm „Miß Nelly" mit einer guten Länge Vorsprung die Führung und ließ nach einigen weiteren Sekunden die übrigen fünf Pferde des Feldes weit zurück.

In atemloser Spannung verfolgte die tausendköpfige Menge das Schauspiel und spendete der glänzenden Leistung „Miß Nellys" bewundernde Zurufe.

Hinter der dritten Hürde versagte sie aber plötzlich. Der Sprung war noch mit graziöser Leichtigkeit erfolgt, dann fiel sie merklich ab und war nach wenigen Augenblicken überholt.

Heinz ließ seinen Feldstecher mit einem leisen Fluch sinken, nahm das Glas noch ein paarmal flüchtig vor die Augen und sah, daß der Jockei bereits abgestiegen war und das stark hinkende Tier am Zügel führte. —

Er vernahm nichts von dem brausenden Jubelruf, als das erste Pferd durchs Ziel ging, sondern eilte davon, um sich nach dem Schicksal „Miß Nellys zu" erkundigen.

„Eine starke Sehnenzerrung," meinte der untersuchende Roßarzt, „für den grünen Rasen total unbrauchbar geworden."

Das waren wieder 4000 Mark, die zu den 6000 kamen. Die Sache begann sich nach oben abzurunden! Heinz lächelte spöttisch und knirschte dann ingrimmig mit den Zähnen. Wenn nun „Glück auf" die Scharte nicht auswetzte, stand es böse um ihn.

Sydonie bedauerte den Mißerfolg mit lebhaften Worten und sprach ihm Mut zu.

Er lächelte trübe. „Ein Unglück kommt selten allein," sagte er. „Man soll zwar keine Regel ohne Ausnahme gelten lassen, aber ich bin mißtrauisch geworden."

Und es war ihm als wenn aus ihren Augen ein Strom von Hoffnung auf ihn überginge, Nun, wenn's fehlschlug, so war's noch nicht das größte Unglück.

Er sah sie mit einem Male ganz lustig an und nickte ihr lachend zu, ehe er ging.

„Ein Rennen gewinnen wir heute noch auf alle Fälle," murmelte er, als er den Sattelplatz erreichte. „Und der Preis heißt Sydonie." —

„Glück auf" ein graziöser, schlanker Fuchswallach, hatte in dem nächsten, mit dem Staatspreis dotierten Rennen einen schweren Stand. Der heißeste Kampf entwickelte sich kurz vor dem Ziel. Als der Fuchs dann aber seine Konkurrenten mit einer guten Länge schlug, brauste ein endloser Jubel über den Platz.

Heinz konnte an das große Glück im ersten Augenblick gar nicht glauben. Ein Schwindel erfaßte ihn, als er an den Preis von 30 000 Mark dachte. — 30 000 Mark!! Davon ließ seine Lappalie sich ja fünfmal bezahlen, wenn man den Verlust von „Miß Nelly" nicht in Betracht zog!

Glück, Glück, Glück!!

Fortwährend flog ihm das eine Wort durch den Sinn. Und das größte Glück wartete seiner noch. O, es gab keinen Glücklicheren unter der Sonne, als ihn. — —

Sydonie kam ihm schon entgegen. Und als er vor ihr stand, als er mit hochklopfendem Herzen ihre Hand preßte, nachdem sie ihm ihren Glückwunsch ausgesprochen hatte, fühlte er sich versucht, sie in seine Arme zu schließen.

„Wollen wir den Verlauf der weiteren Rennen abwarten?" fragte er.

Sie schüttelte nur den Kopf und sah ihn mit glänzenden Augen an.

Heinz bat um ein wenig Geduld. Der Bursche wurde mit einigen Weisungen und einem Taler entlassen. Trainer und Jockei versprach er ein paar Tausend Mark. Um den Hals hätte er beiden fallen können, so überglücklich war er.

Als alles erledigt, „Glück auf" zu guter Letzt noch mit Schmeichel- und Koseworten überhäuft, getätschelt und geklopft worden war, schritten Heinz und Sydonie dem Wagen zu.

Der Groom bekam auch seinen Taler und wurde zur Bahn geschickt.

Nun waren sie beide allein. — —

Ueber den Feldern lag goldener Sonnenschein, einzelne Lerchen stiegen jubilierend aus den Ackerfurchen auf, als sie der Chaussee langsam zufuhren. Alles noch so, wie vor zwei Stunden. Und doch anders. Heinz deuchte das Sonnenlicht goldiger denn je, und der Gesang der Lerchen erschien ihm wie das Jauchzen seines Herzens. Nun, da auch die bange, graue Sorge von ihm gewichen war, hätte er mit ihnen um die Wette jubeln mögen.

Sydonie saß stumm, erwartungsvoll. Nur ab und zu streifte sie Heinz' Gesicht mit einem fragenden Blick ihre dunklen Augen. Nun würde er reden, gleich — bald. Dann stand sie am Ziele ihrer Wünsche, dann erschloß sich ihr an seiner Seite ein goldiges, glückschimmerndes Land des Glanzes und des Genusses. Dann konnte sie die Stelle einnehmen, die ihrer Schönheit und ihrem Herkommen von Rechts wegen gebührte. Dann kam sie hinaus aus dem abhängigen Verhältnis, in das die Not sie gezwängt, war nicht länger auf die Wohltätigkeit einer Verwandten, die selbst nichts besaß, angewiesen. Der Reichtum ihres Gatten — es war ja ganz selbstverständlich, daß Heinz als der einzige Sohn eines begüterten Vaters über große Reichtümer verfügte — würde ihr allen Luxus ermöglichen. Sie würde Triumphe über Triumphe feiern und die beneidete Frau des schönen, ritterlichen Mannes sein .... — — — —

Und als sie so sann und träumte, tönte seine Stimme an ihr Ohr.

„Sydonie, ich habe viel Glück heute gehabt, aber das größte erwarte ich noch. Es dünkt mich fast vermessen, meine Hand danach auszustrecken, um es zu pflücken. Doch ich vermag nicht länger danach zu hungern. Willst du mir das Glück geben, Sydonie?"

Sie fuhren gerade durch ein kleines Gehölz. Niemand war weit und breit zu erblicken. Nur die lachenden Sonnenstrahlen tanzten bei seiner Frage wie Glückskinder durch die knospenden Zweige der am Wege stehenden Zitterpappeln und Fichten.

„Ich sehnte mich längst danach, dir gehören zu dürfen, Heinz," flüsterte sie und schmiegte sich dicht an ihn. „Nimm mich und küß mich."

Und ehe er noch dazu kam, hatte sie schon beide Arme um seinen Hals geschlungen und preßte die leichtsinnig geschürzten Lippen auf seinen Mund . . .

Wie ein Taumel überkam es Heinz, wie ein glühender Strom rieselte es durch seinen ganzen Körper, als er von ihren Lippen die Wonnen des ersten Kusses trank. O, nun war sein Glück unermeßlich . . . .

Das hastende Treiben der Großstadt umtoste sie bereits. Heinz hatte die Füchse scharf ausgreifen lassen.

Fortsetzung folgt.

Wolff-Metternich-Brunnen

Hervorragendes Tafelwasser

Ueberall zu haben.

Reichsgräflich Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.

Vertreter für Kamen und Umgegend:

H. Jühe, Schillstrasse.